

Wissenschaft für die Praxis

MITTEILUNGEN DER WISSENSCHAFTSFÖRDERUNG
DER SPARKASSEN-FINANZGRUPPE E.V.



► DAS AKTUELLE INTERVIEW

Ökonomische und finanzielle
Bildung stärken

► WISSENSCHAFT VOR ORT

20 Jahre Förderkreis
Gründungsforschung FGF

► AUS DER FORSCHUNG

Finanzierung Erneuerbarer
Energien

Herausgeber: Wissenschaftsförderung
der Sparkassen-Finanzgruppe e.V.
Geschäftsstelle: Simrockstraße 4,
53113 Bonn
Postanschrift: Postfach 14 29,
53004 Bonn
Telefon: (02 28) 2 04-57 31
Fax: (02 28) 2 04-57 35
E-Mail: s-wissenschaft@dsgv.de
Internet: www.s-wissenschaft.de

Verantwortlich: Klaus Krummrich

Redaktion: Roswitha Wirth
Telefon: (02 28) 2 04-57 59
Fax: (02 28) 2 04-57 35

Gestaltung: Yvonne Smuda, Bonn
Druck: www.warlichdruck.de

Redaktionsschluss: 30. April 2008

Die Mitteilungen erscheinen zweimal
im Jahr und werden Mitgliedern der
Wissenschaftsförderung der Sparkassen-
Finanzgruppe sowie der interessierten
Fachöffentlichkeit unentgeltlich zur
Verfügung gestellt.

ISSN 1864-2721

Titelbild: Hauptgebäude der Universität
Bonn
Bildautor: Uni Bonn



Editorial



WERNER NETZEL

Vorsitzender des Vorstandes der
Wissenschaftsförderung der
Sparkassen-Finanzgruppe e.V.

In dieser Ausgabe finden Sie Beiträge zum Thema „finanzielle und ökonomische Bildung“. Warum sind das aktuelle und wichtige Themen für Finanzdienstleister und die Wissenschaft? Der Internationale Währungsfonds hat festgestellt, dass weltweit immer mehr finanzielle Risiken durch private Haushalte zu tragen sind. Aber: Vielen Menschen fehlt das notwendige Rüstzeug, um mit diesen Risiken selbstverantwortlich umgehen zu können. Auch hierzulande muss die finanzielle Allgemeinbildung weiter ausgebaut werden. Deswegen unterstützen wir als Sparkassen-Finanzgruppe die Forschung und die Verbreitung neuer Konzepte in der Wissenschaft und in der Praxis.

Denn für die Sparkassen-Finanzgruppe ist der kompetente Umgang mit Geld eine wichtige Grundlage einer eigenverantwortlichen und zukunftsfähigen Lebensgestaltung. Auch heute noch gehört es zum gesetzlichen Auftrag der Sparkassen in Deutschland, den Sparsinn und die Vermögensbildung zu fördern. Dafür stehen Einrichtungen wie der Sparkassen-Schulservice und der Beratungsdienst Geld und Haushalt, die mit der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe auf diesem Gebiet zusammenarbeiten.

Weitere Partner wie die Initiative „UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung“ haben diese Ideen positiv aufgenommen. Gemeinsam arbeiten wir daran, die finanzielle und ökonomische Kompetenz der privaten Haushalte zu stärken und damit eine nachhaltige Entwicklung zu unterstützen.

Wissenschaft für die Praxis

- 4 Das aktuelle Interview**
Prof. Dr. Michael-Burkhard Piorkowsky:
Finanzielle und ökonomische Kompetenz stärken
- 6 Wissenschaft vor Ort**
Symposium Finanzielle Bildung und nachhaltige Entwicklung am 27. Februar 2008 in Berlin
20 Jahre Förderkreis Gründungsforschung FGF
- 12 Aus der Forschung**
Prof. Dr. Heinrich Degenhart und
Prof. Dr. Thomas Schomerus:
Finanzierung Erneuerbarer Energien
Prof. Dr. Doris Neuberger und Alexander Conrad:
Banking in Regionen mit sinkender Einwohnerzahl
Newsticker
- 22 Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe**
Bachelor-Absolventen gründen Alumni-Verein
- 24 Unternehmensgeschichte**
Das Historische Archiv des Ostdeutschen Sparkassenverbandes
- 26 Institut für Kreditrecht Mainz**
- 27 Eberle-Butschkau-Stiftung**
- 31 Publikationen**

Finanzielle und ökonomische Kompetenz stärken

In ihrem Programmschwerpunkt „Zukunft der privaten Haushalte“ unterstützt die Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V. derzeit Initiativen, Forschungsprojekte und Veranstaltungen zum Thema „Finanzielle und ökonomische Bildung“. Einer der zentralen Projektpartner bei dieser Thematik ist Professor Dr. Michael-Burkhard Piorkowsky, Leiter des Instituts für Lebensmittel- und Ressourcenökonomik an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Im folgenden Interview unterstreicht Professor Piorkowsky die Bedeutung des Themas und stellt neue Ansätze zur Verbesserung der Bildungssituation vor. Zudem nimmt er zur Rolle der Sparkassen-Finanzgruppe in diesem Bereich Stellung.

Frage:

Über finanzielle und ökonomische Bildung wird in Deutschland derzeit verstärkt diskutiert. Warum eigentlich?

Wir erleben seit Jahren einen beschleunigten Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft. Wichtige Stichworte sind hier Globalisierung, Umbau des Sozialstaats, Individualisierung und Eigenverantwortung. Objektiv nehmen damit die Risiken und somit auch die Anforderungen an die Kompetenzen in der wirtschaftlich bestimmten Lebenswelt zu. Viele Menschen sind darauf allerdings nicht gut vorbereitet und manche scheitern. Ökonomische Bildung in den Schulen ist lange vernachlässigt worden und auch heute noch nicht zufriedenstellend verankert. Wir können die Zukunft aber nur gestalten, wenn die Menschen zu sozial verantwortlichen Managern ihres Lebens werden. Da die gesamtwirtschaftliche Entwicklung maßgeblich durch individuelle Entscheidungen geprägt wird und sich wirtschaftliche Aufgaben in fast allen Lebensbereichen stellen – von der Familiengründung und Haushaltsführung über Erwerbstätigkeit und Ehrenamt bis zur Vorsorge und Lebensgestaltung im Alter –, wird mit einer Vielzahl von Program-

men versucht, finanzielle und ökonomische Kompetenzen zu stärken.

Frage:

Welche Zielgruppen sehen Sie im Mittelpunkt solcher Bildungsmaßnahmen?

Wir müssen fast alle erreichen, Kinder, Jugendliche und Erwachsene – bildungsferne und besser Gebildete. Einige Untersuchungen belegen erhebliche Wissens- und Handlungsdefizite beim Umgang mit Geld und anderen Gütern bei Menschen in fast allen Bildungsschichten und Altersgruppen. Beginnen müssen wir bei den Kindern und Jugendlichen. Sie sind unsere Zukunft, und sie müssen sich als Akteure bei der Gestaltung ihrer Lebenslage bewähren. Selbstverständlich müssen die Bildungsprogramme alters- und schichtspezifisch ausgerichtet sein und sich auf die konkreten Handlungsbereiche beziehen.

Frage:

Was ist an den bisherigen Konzepten der ökonomischen Bildung aus Ihrer Sicht verbesserungsfähig?

Die ökonomische Bildung in der Schule leidet zum einen unter der Vielfalt ökonomischer bzw. politik- und sozialwissenschaftlicher Fächer mit ökonomischen Bestandteilen. Zum anderen sind die ökonomischen Fächer sehr eng an den traditionellen Grundlagen der Bezugswissenschaften Betriebswirtschaftslehre, Hauswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre ausgerichtet. Die Inhalte sind dann z. B. auf die klassischen Kategorien der volkswirtschaftlichen Grundkurse in Mikro- und Makroökonomik – z. B. Haushalte, Unternehmen und Staat im Geld- und Güterkreislauf – oder auf die Binnenstrukturen von Großunternehmen bzw. Familienhaushalten ausgerichtet. Kritisch ist einmal festgestellt worden, dass damit bestenfalls „kleine“ Betriebs- und Volkswirte herangebildet würden. Dem stimme ich grundsätzlich zu, würde aber noch ergänzen: Einkaufsprofis, insbesondere Schnäppchenjäger. Es fehlt eine allgemeine, integrative ökonomische Grundbildung.



Prof. Dr. Michael-Burkhard Piorkowsky

Frage:

Mit Ihren Forschungen ist der Begriff „Alltags- und Lebensökonomie“ verbunden. Was ist neu an diesem Konzept?

Die Alltags- und Lebensökonomie ist eine empirisch fundierte erweiterte Mikroökonomik. Der Ausgangspunkt ist die Betrachtung der Individuen in ihren primären Kontexten von Haushalt und Familie. Die Mitglieder werden als Akteure verstanden, die sich grundlegend intern organisieren und zugleich einen Versorgungsverbund mit der sozioökonomischen Umwelt entfalten. Der Haushaltsprozess wird als ein doppelter, mentaler und materieller Transformationsprozess erklärt: Produktiv umgewandelt werden zum einen die Bedürfnisse der Individuen in Ziele des Haushalts und zum anderen die Vorleistungen der Unternehmen und der anderen Betriebe in Nutzen stiftende Güter. Der sog. Konsum ist in diesem Konzept kein Endverbrauch, sondern er dient der Erhaltung der Vitalfunktionen, der Bildung von Humanvermögen und der Gewinnung von Lebenszufriedenheit. Empirisch belegt ist auch, dass die Haushalte nicht nur mit Unternehmen und anderen Betrieben, z. B. Vereinen, kooperieren, sondern in der ganz über-

wiegenden Zahl der Fälle auch die Gründer sind. Insbesondere ganz normale Unternehmen, aber auch Nonprofit-Organisationen, z. B. Selbsthilfegruppen, entstehen meistens auf Initiative von Einzelnen im bzw. aus dem Haushalts- und Familienkontext. Wichtig ist noch die Berücksichtigung der Tatsache, dass der Wirtschaftsprozess auf der Nutzung der Naturgüter als Ressource und als Aufnahmemedium für Rest- und Schadstoffe beruht und folglich die natürliche Umwelt belastet.

Frage:

Wie setzen Sie Ihre Ideen in praktische Bildungskonzepte um?

In den Lehrveranstaltungen meiner Professur werden Grundlagen und Ergebnisse angewandter Forschungen zur Alltags- und Lebensökonomie vermittelt, z. B. über finanzwirtschaftliche Selbstinformationssysteme, wie Haushaltsbuchführung und Einnahmen-Überschuss-Rechnung. Im Nebenamt bin ich Rektoratsbeauftragter für Unternehmensgründung und -entwicklung an der Universität Bonn und arbeite eng mit dem Career Service unserer Universität zusammen. Wir veranstalten z. B. Kurse zum Selbstmanagement und zur Unternehmensgründung. Zur Erwachsenenbildung habe ich für den Bundesverband der Verbraucherzentralen und Verbraucherverbände (vzbv) ein Kursmaterial entwickelt, das unter dem Titel „Neue Hauswirtschaft“ eine Einführung in die Alltags- und Lebensökonomie bietet. Aktuell produzieren wir an der Universität Bonn in einer interdisziplinären Arbeitsgruppe und in Kooperation mit Modellschulen aller Schulformen und Schulstufen einen „Grundkurs Alltags- und Lebensökonomie“. Gefördert wird das Projekt von der Heinz Nixdorf Stiftung. Die theoretischen Grundlagen konnten zuvor durch eine Förderung der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V. erarbeitet werden.

Frage:

Welche Rolle kann die Sparkassen-Finanzgruppe in der Bildungsdiskussion spielen?

Die Sparkassen-Finanzgruppe engagiert sich bereits in sehr guter Weise mit dem Beratungsdienst „Geld und Haushalt“ und dem Sparkassen-SchulService für eine bessere finanzielle Allgemeinbildung. Im Rahmen der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ hat der Deutsche Sparkassen- und Giroverband das Thema auf der Agenda des

Professur für Haushalts- und Konsumökonomik



Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Institut für Lebensmittel- und Ressourcenökonomik
Meckenheimer Allee 174 · 53115 Bonn
www.huk.uni-bonn.de

LEITER

Prof. Dr. Michael-Burkhard Piorkowsky

WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITERINNEN

Katja Baumann, LA Sek. II
Dipl.-Oecotroph. Heike Dennig
Dipl.-Oecotroph. Sabine Fleißig
Dipl. soz. Päd. Christina Rohde
Dipl.-Oecotroph. Kathrin Turnwald

AUSGEWÄHLTE VERÖFFENTLICHUNGEN ZUR ALLTAGS- UND LEBENSÖKONOMIE

- Haus, A./Piorkowsky, M.-B.: Stärkung der Eigeninitiative im Rahmen der sozialen Sicherung. Erfahrungen aus dem Armutspräventionsprogramm der Bundesregierung als Impuls für die Konzipierung einer sozioökonomischen Grundbildung, in: G. Seeber (Hrsg.): Die Zukunft der sozialen Sicherung – Herausforderungen für die ökonomische Bildung, Bergisch Gladbach 2006, S. 147–168.
- Piorkowsky, M.-B.: Neue Hauswirtschaft. Zum Wandel der Ökonomie des Alltags, in: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 9/2003, S. 7–13.
- Piorkowsky, M.-B.: Wirtschaften als fundamentale Kompetenz, in: Päd Forum: unterrichten erziehen, H. 6, 34./25. Jg., 2006, S. 342–349.
- Piorkowsky, M.-B.: Unterrichtspraktische Leitbilder für nachhaltigen Konsum, in: A. Fischer/G. Seeber (Hrsg.): Nachhaltigkeit und ökonomische Bildung, Bergisch Gladbach 2007, S. 67–84.
- Piorkowsky, M.-B.: Neue Ökonomische Bildung in der Schule, in: Ernährung im Fokus, H. 9, 7. Jg., 2007, S. 270–275.
- Piorkowsky, M.-B.: Gründung und Entwicklung von Unternehmen im Haushalts- und Familienkontext, in: S. Höflacher/R. Hufnagel/M. Jaquemoth/M.-B. Piorkowsky (Hrsg.): Oikos 2010 – Haushalte und Familien im Modernisierungsprozess. Festschrift für Prof. Dr. Barbara Seel zum 65. Geburtstag, Göttingen 2007, S. 223–242.
- Piorkowsky, M.-B./Fleißig, S.: Gendermonitor Existenzgründung 2007. Existenzgründungen im Kontext der Arbeits- und Lebensverhältnisse in Deutschland. Eine Strukturanalyse mit Mikrozensusergebnissen. Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Bonn 2008/

Dekade-Prozesses verankert. Aufgrund des öffentlichen Auftrags der Sparkassen-Finanzgruppe in der Förderung der finanziellen und ökonomischen Bildung und der flächendeckenden Präsenz der Sparkassen könnte hier eine Bildungsführerschaft gesichert werden. Ich wünsche mir die Etablierung eines Forums,

dass die finanzielle und ökonomische Bildung im Sinne der Alltags- und Lebensökonomie bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen nachhaltig prägt.

Katja Baumann und **Heike Dennig** sind Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen der Professur für Haushalts- und Konsumökonomik an der Universität Bonn.

Bericht über ein Symposium der Wissenschaftsförderung

Finanzielle Bildung und nachhaltige Entwicklung

Alltags- und Lebensökonomie als Leitidee wirtschaftlicher Kompetenz

Am 27. Februar 2008 hatte die Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V. zu einem Symposium nach Berlin eingeladen. Unter der Moderation von Conny Czymoch diskutierten deutsche und internationale Experten über Alltags- und Lebensökonomie als Leitidee wirtschaftlicher Kompetenz.

In seinem Grußwort erläuterte Werner Netzel, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, warum für die Sparkassen-Finanzgruppe der kompetente Umgang mit Geld Grundlage einer eigenverantwortlichen und zukunftsfähigen Lebensgestaltung ist. Weltweit würden immer mehr finanzielle Risiken auf private Haushalte abgewälzt. Vielen Menschen auch in Deutschland fehle aber das notwendige Rüstzeug, um mit diesen Risiken verantwortlich umzugehen. Die Sparkassen engagieren sich daher mit dem Beratungsdienst „Geld und Haushalt“ und dem Sparkassen-Schul-Service für eine bessere finanzielle Allgemeinbildung.

Sparkassen wollen die Chancen auf „Wohlstand für alle“ verbessern und als fairer Partner

durch persönliche Beratung das wirtschaftliche Wohlergehen ihrer Kunden fördern und Überschuldungen vermeiden. Deshalb hat sich die Sparkassen-Finanzgruppe unter dem Motto „Fair. Menschlich. Nah“ zu Leitlinien für eine nachhaltige Geschäftspolitik bekannt.

Anschließend richtete Generalsekretär Dr. Roland Bernecker den Teilnehmern die Grüße der Deutschen UNESCO-Kommission aus. Die Deutsche UNESCO-Kommission koordiniert in Deutschland die Umsetzung der von der UN im Zeitraum 2005 bis 2014 ausgerufenen Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Das Ziel einer Bildung für nachhaltige Entwicklung ist es, dem Einzelnen Fähigkeiten mit auf den Weg zu geben, die es ihm ermöglichen, aktiv und eigenverantwortlich die Zukunft so mit zu gestalten, dass die Lebensqualität der gegenwärtigen Generation gesichert ist und gleichzeitig zukünftigen Generationen die Wahlmöglichkeit zur Gestaltung ihres Lebens erhalten bleibt.

Finanzkompetenz und Nachhaltigkeitskompetenz

Die Vortragsreihe eröffnete Prof. Hans-Helmut Kotz, Mitglied des Vorstandes der Deutschen

Bundesbank. Die Förderung der finanziellen Urteilsfähigkeit liegt zunächst im öffentlichen Interesse, so seine These, weil die Häufung falscher Finanzentscheidungen gesamtwirtschaftlich negative Folgen haben kann. Gleichzeitig ist es aber auch eine öffentliche Aufgabe, die privaten Haushalte, denen immer mehr Verantwortung zukommt, in den Stand zu setzen, Finanzdienstleistungen im Lichte ihrer Folgen für Ertrag und Risiko sachverständig einzuschätzen. Dabei ginge es einmal um Wissen über die in der langen Frist vernünftigerweise zu erwartenden Erträge. Hier gäbe es bei Anlegern – nicht nur, aber gerade auch den kleinen – neuen Forschungen zufolge einen deutlich übertriebenen Optimismus. Zudem herrsche die im Mittel natürlich unzutreffende Erwartung vor, dass man den Markt (den Durchschnitt aller anderen Anleger) systematisch schlagen könne. Neben den Erkenntnissen der klassischen Finanzierungslehre seien zudem die verhaltenswissenschaftlichen Ansätze hilfreich. Sie lehrten, mit der übertriebenen Zuversicht sowie der Neigung zum intensiven Handeln (das nur Gebühren produziert) vermögensschonend umzugehen.

Prof. Gerhard de Haan, der Vorsitzende des Deutschen Nationalkomitees der UN-Dekade „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“, leitete seinen Vortrag über Nachhaltige Entwicklung als internationaler Bildungsauftrag mit der Darstellung des Toffler-Experiments ein. Darin konnte der Zukunftsforscher Alvin Toffler zeigen, dass es Menschen schwer fällt, sich mit Zukunftsentwicklungen auseinanderzusetzen. Für eine nachhaltige Entwicklung sei aber das Zukunftsdenken ein notwendiger Bestandteil. Dies ist nach Überzeugung de Haans nur über ein Umdenken der Menschen zu erreichen, welches bereits in der Schule initiiert werden müsse. Das Grundproblem der Nachhaltigkeitsstrategie, hier und heute beim Handeln auch an die Menschen auf der anderen Seite des Globus und an morgen zu denken, sei im Kern eine Frage der Gerechtigkeit, also der Ethik.

Prof. Michael-Burkhard Piorkowsky, Univer-



Prof. Hans-Helmut Kotz

sität Bonn, schlug mit seinem Vortrag eine Brücke zwischen Finanz- und Nachhaltigkeitskompetenz. Er berichtete über seine Gedanken zu einer Neuorientierung der wirtschaftlichen Allgemeinbildung in den Schulen. Die Wirtschaft wird dabei nicht nur als ein Teilsystem der Gesellschaft, sondern als eine Dimension in fast allen Lebensbereichen betrachtet. Dabei werden die drei Säulen der Nachhaltigkeit – Ökonomie, Ökologie und Soziales – gleichrangig berücksichtigt. Im Kern ist es eine handlungsorientierte Persönlichkeitsbildung, die nicht nur Geld als Mittel der Zielerreichung im Blick hat, sondern alle Ressourcen betrachtet, die im Wirtschaftsalltag ein Leben lang eingesetzt werden. Grundlegend sind dabei die letztlich knappen Faktoren menschliche Arbeit und Wissen sowie Naturgüter. Das Bildungsprojekt soll unter dem Motto „Ich bin meine Zukunft! – Die Gestaltung der Lebenslage“ bei allen Schulformen, von der Grundschule bis zur Berufsschule, umgesetzt werden.

Neue Wege der ökonomischen Bildung

Über neue Wege in der ökonomischen Bildung diskutierten Elisabeth Schmies, Leiterin der Gemeinschaftsgrundschule Wolperath im Rhein-Sieg-Kreis, Prof. Günther Seeber, Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Ökonomische Bildung, Reiner Hardt, Gruppenleiter „Geld und Haushalt“ im DSGV, und Prof. Michael-Burkhard Piorkowsky.

Elisabeth Schmies berichtete über ihre Erfahrungen bei der Umsetzung der von Prof. Piorkowsky entwickelten Neuen Ökonomischen Bildung in ihrer Schule. Bei der Umsetzung des Grundkurses Alltags- und Lebensökonomie zeige sich, dass die Inhalte den Kindern nicht nur vermitteln, dass Wirtschaften ein integraler Bestandteil des Lebens ist (Sachebene), sondern auch, dass sie durch exemplarisches Lernen an alltägliche Lebenssituationen und deren Komplexität herangeführt werden und diese erleben (Handlungsebene).

Prof. Günther Seeber führte aus, dass ökonomische Bildung in Schulen zwar weit verbreitet, aber nicht zufriedenstellend verankert sei. Er wies darauf hin, dass wirtschaftliche Inhalte oft nur ansatzweise in Mischfächern, wie Politik/Wirtschaft oder Sozialkunde, vermittelt werden könnten, viele Lehrkräfte fachfremd unterrichteten und Schulbücher in diesem Bereich oft Mängel aufweisen. Die



Diskussion über die Förderung der finanziellen Bildung im Ausland. Auf dem Podium v.l.n.r.: Conny Czymoch, Dr. Peter Langkamp, Chris de Noose und Marco Habschick.

Deutsche Gesellschaft für Ökonomische Bildung möchte deshalb künftig einen Schulbuchpreis für gute Wirtschaftsbücher ausloben.

Reiner Hardt betonte, dass bei Bildungsmaßnahmen der Mensch im Mittelpunkt wirtschaftlichen Handelns gesehen werden müsse, wie dies der Beratungsdienst „Geld und Haushalt“ praktiziert. Der Beratungsdienst fördert bereits seit 50 Jahren mit zielgruppen- und handlungsorientierten Angeboten die Finanzkompetenz und leistet einen Beitrag zur Stabilität privater Haushalte und damit zur Nachhaltigkeit im umfassenderen Sinn.

Prof. Piorkowsky wies darauf hin, dass traditionelle ökonomische Bildung vom Modell des Wirtschaftskreislaufs ausgehe, das die gesonderten Handlungsfelder und Rollen der Akteure als Unternehmen (Produzenten), Haushalte (Konsumenten) und Staat (Ordnungsrahmen und Umverteilung) betrachtet. Im Konzept der Neuen Ökonomischen Bildung hingegen werden die Mitglieder der Privathaushalte als Hauptakteure gesehen, die zugleich Nachfrager, Anbieter, Käufer, Investoren, Produzenten, Koproduzenten, Konsumenten und Bürger sind; dies alles müsse „auf die Reihe“ gebracht werden können.

Finanzielle Bildung international

Über finanzielle Bildung international diskutierten anschließend Chris de Noose, Mana-

ging Director der Europäischen Sparkassenvereinigung (ESV), Dr. Peter Langkamp, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Sparkassenstiftung für internationale Kooperation, und Marco Habschick von Evers & Jung, Hamburg.

Chris de Noose berichtete über die Aktivitäten seiner Organisation bei der Förderung der finanziellen Bildung. Er verwies beispielhaft auf eine aktuelle Studie der ESV über den Zugang der Menschen zu Finanzmärkten. In entwickelten Ländern haben demnach rund 90 % (in Deutschland: 96 %) einen solchen Zugang, gegenüber weniger als 20 % der Menschen in Entwicklungsländern. Chris de Noose forderte weltweite finanzielle Bildung für alle sowie transparente Finanzmärkte.

Dr. Peter Langkamp stellte ausgewählte Ergebnisse einer aktuellen Untersuchung der Sparkassenstiftung für internationale Kooperation vor, die sich mit Financial Literacy in fünf Ländern befasst hat. Ein zentrales Ergebnis ist, dass nicht nur zwischen den Ländern große Differenzen in der finanziellen Bildung bestehen, sondern dass es auch innerhalb der Länder ein Stadt-Land-Gefälle gibt.

Marco Habschick berichtete über die von Evers & Jung durchgeführte Untersuchung zum finanziellen Bildungsstand in Europa. Anhand eines Kriterienkataloges wurden 154 Initiativen (Berichtsstand 2007) analysiert, länderübergreifend zu zielgruppen- und themen-

orientierten Konzepten zusammengefasst und mit Fallbeispielen dargestellt.

Handlungsoptionen für den Verbraucher stärken

Abschließend referierte Gerd Billen, Vorstand Verbraucherzentrale Bundesverband, über die Rahmenbedingungen, unter denen Verbraucher auf den Finanzmärkten nachhaltig agieren können. Als Grundausrüstung benötigen Verbraucher eine finanzielle Allgemeinbildung, so der eine Teil der These von Gerd Billen. Ohne ein zugleich verantwortliches Verhalten der Finanzdienstleister und ohne einen staatlichen Ordnungsrahmen zum Schutz grundlegender Verbraucherinteressen kann finanzielle Bildung ihre Potenziale aber nicht entfalten, das ist der andere Teil. Der Verbraucherzentrale Bundesverband sieht daher seine Aufgabe auch darin, die Worte der anbietenden Wirtschaft an den Taten zu messen und auf einen Transparenz fördernden und fairen Umgang mit den Nachfragern von Finanzdienstleistungen zu achten und zu dringen.



Gerd Billen referierte über die Rahmenbedingungen für Verbraucher auf den Finanzmärkten.

Reisen zu Tagungen verursachen klimaschädliche CO₂-Emissionen. Mithilfe der Klimaschutzorganisation myclimate hat die Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V. die anlässlich des Symposiums „Finanzielle Bildung und nachhaltige Entwicklung“ anfallenden Emissionen kompensiert und die Veranstaltung damit „klimafreundlich“ durchgeführt.



Unternehmerkultur im Hochschulstudium

FGF – 20 Jahre Gründungsforschung

Der Förderkreis Gründungs-Forschung e.V. (FGF) verfolgt das Ziel, die Gründungsforschung und Gründungslehre an deutschen Hochschulen nachhaltig zu etablieren. Er versteht sich als aktives Bindeglied zwischen Wissenschaft, Unternehmen und Politik und unterstützt Unternehmensgründungen aus Hochschulen. Mit diesen Kernaufgaben fördert der FGF Wirtschaftswachstum und Innovationskraft in Deutschland.

Der 1987 gegründete Förderkreis Gründungs-Forschung mit Sitz in Bonn hat in den 20 Jahren seines Bestehens vieles bewegt: Der Unternehmergeist, der „Entrepreneurial Spirit“, hat an deutschen Hochschulen Einzug gehalten und das Gründungsklima hat sich spürbar verbessert. Bis heute sind rund 70 „Gründungs-Professuren“ eingerichtet sowie zusätzlich zahlreiche Aktivitäten in diesem Bereich an deutschen Hochschulen initiiert worden. Die Forschung hat in dieser Zeit bereits eine Reihe wichtiger Ergebnisse für die Wirtschaftspolitik und die unternehmerische Praxis vorgelegt.

Die Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V. unterstützt den FGF seit 2004 durch eine institutionelle Mitgliedschaft und arbeitet u. a. im FGF-Arbeitskreis „Gründungen und Wirtschaftspolitik“ mit. Der Arbeitskreis hat das Ziel, Kriterien für eine effiziente und effektive Gründungsförderung in Deutschland zu erarbeiten. Neben den Aktivitäten im Arbeitskreis förderte die Wissenschaftsförderung auch die Durchführung der 11. Interdisziplinären Jahreskonferenz für die Gründungsforschung 2007 in Aachen.

Der FGF ist die führende und mitgliedstärkste wissenschaftliche Vereinigung im Bereich Entrepreneurship im deutschsprachigen Raum. Er erhält inhaltliche und finanzielle Unterstützung durch die KfW Banken-

gruppe und steht unter der Schirmherrschaft des Parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie Hartmut Schauerte und des Ministers für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen, Professor Andreas Pinkwart.

Trotz der dynamischen Entwicklung der letzten 20 Jahre besteht nach wie vor Handlungsbedarf, denn die Gründungslehre ist nach Auffassung des FGF noch längst nicht ausreichend an deutschen Hochschulen institutionalisiert und hinkt im internationalen Vergleich hinterher. Zudem muss sich die Gründungsforschung weiterhin mit der optimalen staatlichen Gründungsförderung auseinandersetzen, um wirklich wirkungsvolle wirtschaftspolitische Maßnahmen zu initiieren, die die Gründerkultur in Deutschland maßgeblich beeinflussen. Die Gründungsförderung muss so effektiv sein, dass sie unter sich ständig verändernden Bedingungen Innovationen ermöglicht und Arbeitsplätze schafft.

Dazu fordert der FGF, dass der Begriff der Gründerkultur klar definiert und messbar sein muss, um die Auswirkungen auf Zahl und Erfolg von Neugründungen überprüfen zu können. Zwar ist Deutschland internationalen Studien zufolge Spitzenreiter in Sachen technische Infrastruktur und gut qualifizierter Arbeitskräfte, doch wenn es um die Haltung zu Gründern und das Niveau der unternehmerischen Aktivitäten geht, schneidet Deutschland schlechter ab.

Auf dem Gebiet der Gründungslehre sieht der FGF eine seiner zukünftigen Aufgabenschwerpunkte darin, die Institutionalisierung von deutlich mehr Gründungslehrstühlen an den Hochschulen voranzutreiben sowie die bestehenden Professuren zu unterstützen. Auch gilt es, den Technologie- und Wissenstransfer aus den Hochschulen in die Unternehmen besser zu organisieren und zu intensivieren und fakultätsübergreifende Lehrangebote zu schaffen. Hierzu steht der FGF in ständigem Austausch mit Wissenschaftlern und Lehrenden im Bereich Entrepreneurship,

Vertretern aus der Entrepreneurship-nahen Praxis und politischen Entscheidungsträgern. Nur so kann das in Deutschland bestehende große Innovationspotenzial auch für Hochschulausgründungen voll genutzt und wichtige wirtschaftliche Impulse gesetzt werden.

Entrepreneurship

„Aus dem angelsächsischen Raum kommende und sich zunehmend in Deutschland etablierende betriebswirtschaftliche Teildisziplin. Forschungsgegenstand ist die Analyse des Realphänomens Unternehmensgründung und dessen Integration in die hochschulische Lehre. Im Rahmen der Entrepreneurship-Forschung wird analysiert, durch wen und mit welchen Wirkungen unternehmerische Handlungsfelder zur Schaffung neuer Güter und Dienstleistungen entdeckt, bewertet und durch Unternehmensgründungen ausgeschöpft werden.“ (Quelle: Gabler Kompakt-Lexikon Unternehmensgründung)

Um dies zu erreichen, fokussiert der FGF seine Aktivitäten und Angebote auf den nationalen und internationalen Erfahrungsaustausch, die interdisziplinäre Forschung und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Außerdem setzt der FGF seine Arbeitsschwerpunkte darauf, die praktische Relevanz der Forschung zu fördern, Wirtschaft und Wissenschaft zusammenzubringen und Handlungsempfehlungen für die Bildungs- und Wirtschaftspolitik zu entwickeln. Der FGF wird sich zukünftig für eine noch effektivere Unternehmergeistausbildung einsetzen, um die immer noch zu geringe Quote der wissensintensiven Gründungen aus Hochschulen zu steigern.

Professor Achleitner: Mehr interdisziplinäre Angebote

Mit seiner neuen Präsidentin, Frau Prof. Dr. Dr. Ann-Kristin Achleitner, Ordinaria des KfW-



Prof. Dr. Dr. Ann-Kristin Achleitner, KfW-Stiftungslehrstuhl für Entrepreneurial Finance an der TU München und FGF-Präsidentin

Stiftungslehrstuhls für Entrepreneurial Finance an der Technischen Universität München und Mitglied der Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) der Bundesregierung, hat der FGF eine Frau an seiner Spitze, die die Dynamik der letzten 20 Jahre nicht nur weiterführen, sondern auch neue Akzente setzen möchte. So fordert sie, dass die Entrepreneurship-Ausbildung an allen deutschen Hochschulen für interessierte Studentinnen und Studenten erreichbar sein muss. Der FGF kritisiert, dass unternehmerisches Denken und Handeln als akademischer Lehrstoff zwar von der Politik gefordert und gefördert werde, doch zur Umsetzung an den Hochschulen herrsche eine erhebliche Diskrepanz.

Denn nach wie vor sind viele der Entrepreneurship-Professuren an den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten angesiedelt und nur zu einem geringen Teil an den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fakultäten. Dadurch sei das gründungsbezogene Ausbildungsangebot zu sehr auf eine bestimmte Fakultät fokussiert. Doch gerade die Möglichkeit, interdisziplinär zu arbeiten, sei für den wirtschaftlichen Erfolg der jungen akademischen Gründer wichtig. Denn es sind die Gründungen im innovativen und technologischen Bereich, die im Wettbewerb erfolgreicher sind.

Daher müsse die Entrepreneurship-Ausbildung in Deutschland verbessert und ausgebaut werden, damit sie ihrer konjunkturpoliti-

schen Bedeutung gerecht werden könne, fordert der FGF. Ein wichtiger Schritt wäre, das gründungsbezogene Ausbildungsangebot zukünftig noch besser in die Lehrpläne einzubinden und stärker interdisziplinär anzubieten. Das bedeute, die Lehrpläne müssten umorganisiert und dadurch quantitativ und qualitativ verbessert werden. Doch eine Kultur der Selbstständigkeit entfalte sich in Deutschland nur dann, wenn eine vielschichtige Unternehmerrausbildung, die die sich verändernden Anforderungen berücksichtigt, in ein Netzwerk von kompetenten nationalen und internationalen Partnern eingebunden ist. Zudem werde so der Wissenstransfer zwischen Universitäten und Unternehmen besser vorangebracht.

FGF-Forderungen durch Studien bestätigt

Die Ergebnisse renommierter Studien unterstützen die geschilderten Forderungen des FGF. So zeigt der Global Entrepreneurship Monitor (GEM), Unternehmensgründungen im weltweiten Vergleich Länderbericht Deutschland 2006¹, dass es bei der außerschulischen gründungsbezogenen Ausbildung in Deutschland unübersehbare Schwächen gibt. Hier belegt Deutschland im direkten Vergleich mit 14 Industriestaaten den vorletzten Platz. Die Vorbereitung auf eine Unternehmensgründung an Fachhochschulen und Universitäten wird als „wenig schmeichelhaft“ bezeichnet.

Hinzu kommt, dass gleichzeitig der Transfer von neuen Technologien und Wissen aus Hochschulen und anderen Forschungseinrichtungen in neue und wachsende Unternehmen von den in der Studie befragten Experten zunehmend kritischer betrachtet wird. Als Ursache werden die mangelnden Zugangsmöglichkeiten junger Unternehmer zu Forschung und Technologien angegeben. Dieser Missstand, der nicht zuletzt auch auf das Unterangebot an Finanzierungsmöglichkeiten zurückzuführen sei, zeige offenbar, dass es bisher noch nicht gelungen ist, die staatlichen Förderinstrumente auf die speziellen Bedürfnisse von wissens- und technologieintensiven – und damit potenziell wachstumsstarken – neuen Unternehmen abzustimmen.

Die Ranking-Studie „Vom Studenten zum Unternehmer: Welche Universität bietet die besten Chancen?“² stellt darüber hinaus fest, dass die akademische Gründungsförderung ein Wachstumsmarkt bleibt. An mehr als 200 Lehrstühlen wurden im Sommersemester 2007 über 700 Lehrveranstaltungen zum The-

mengebiet Entrepreneurship abgehalten. Den Studenten bietet sich jedes Semester ein differenzierteres Angebot. Und sie haben eine echte Wahl, denn die Unterschiede zwischen den einzelnen Universitäten fallen im Vergleich zu den vorangegangenen Studien geringer aus. Nur sehr wenige Universitäten sind in allen Themenbereichen „spitze“, wie die Studie herausfand. Besonders stark sind die Spitzenreiter des Rankings auf den Gebieten der „Entrepreneurship Education“, „Mobilisierung“ und „Ausgründungsaktivität“, wobei die Bedeutung von Gründungslehrstühlen für diese Themenfelder deutlich unterstrichen wird. Neun der in der Gesamtrangliste aufgeführten Top-10-Universitäten verfügen über eine „Gründungsprofessur“.

Der FGF als Knotenpunkt im Entrepreneurship-Netzwerk

Unternehmertum als fester Bestandteil der deutschen Hochschulen – noch ist das Ziel nicht erreicht, doch es ist vieles auf den Weg gebracht. Das spiegelt sich auch in den vielfältigen Veranstaltungen sowie nationalen und internationalen Konferenzen, die der FGF zum Thema Entrepreneurship veranstaltet. So hat sich das G-Forum mit über 300 Teilnehmern aus mehr als 20 Ländern zur größten wissenschaftlichen, interdisziplinären Entrepreneurship-Konferenz im deutschsprachigen Raum entwickelt. Ebenso richtete der FGF in den letzten Jahren die IntEnt aus, die größte internationale Konferenz zur wissenschaftlichen Ausbildung von Gründern. Hier hat der FGF in den letzten Jahren eine viel versprechende intensive Zusammenarbeit mit ausländischen Wissenschaftlern aufgebaut, indem er die interdisziplinäre und internationale Kooperation in der Gründungsforschung sehr gefördert hat.

Der FGF gestaltet aktiv den Transfer zwischen Gründungsforschung, Wirtschaftspolitik und Unternehmen. Auf diesem Gebiet kann eine Sicherung und Ausweitung der Aktivitäten des FGF weiter dazu beitragen, diesen Transfer reibungsloser zu gestalten und Forschungsergebnisse und Handlungsempfehlungen für die Wirtschaftspolitik zu erreichen. Die Notwendigkeit hierzu besteht, denn nach wie vor herrscht in Deutschland eine große Diskrepanz zwischen der starken Innovationsleistung der Hochschulen auf der einen Seite und dem schwachen Technologietransfer aus der Wissenschaft in die Unternehmen auf der anderen Seite.

Die FGF-Internetplattform verzeichnet täglich über 200 User. Sie vernetzt alle wissenschaftlichen Entrepreneurship-Disziplinen, u. a. BWL, VWL, Psychologie, Soziologie und Wirtschaftsgeografie. Darüber hinaus organisiert der FGF das Entrepreneurship-Professorium sowie diverse Arbeitskreise. Im Zentrum des Arbeitskreises „Gründungen und Wirtschaftspolitik“ steht beispielsweise die Ausarbeitung von Vorschlägen für die Politikberatung. Ziel ist es, Kriterien für eine effektive und effiziente Gründungsförderung in Deutschland zu erarbeiten. Die Arbeitskreise „Social Entrepreneurship“ und „Entrepreneurship Education“ sind noch junge Arbeitskreise, in denen neue Konzepte für Lehre und Ausbildung entwickelt, diskutiert und angewandt werden. Die verschiedenen FGF-Arbeitskreise sind Foren für die aktuelle wissenschaftliche Diskussion im Bereich Entrepreneurship und jederzeit offen für alle FGF-Mitglieder.

Nachwuchsförderung, Publikationen und internationale Ausrichtung

Der FGF fördert den wissenschaftlichen Nachwuchs durch Doktoranden-Seminare und den mit 5.000,- Euro dotierten FGF-Gründungsforschungspreis sowie den FGF-Studienpreis für Hochschulabsolventen. Der FGF-Studienpreis ging zuletzt an die Verfasserin einer Arbeit zum Thema „Personalreizstrategien junger Wachstumsunternehmen“ und mit dem Gründungsforschungspreis wurde eine wirtschaftswissenschaftliche Dissertation zu dem Thema „Unternehmensgründungen in der Biotechnologiebranche“ geehrt.

Und nicht zuletzt setzt der FGF mit seinen Publikationen Maßstäbe. Die „FGF-Entrepre-

neurship-Research Monographien“ umfassen inzwischen 60 Bände. Es ist die umfangreichste Publikationsreihe zu diesem Thema im deutschsprachigen Raum. Hinzu kommen FGF-eigene Studien und Veröffentlichungen im Internet, wie z. B. die Leitfäden zur Einrichtung einer Entrepreneurship-Professur oder eines Entrepreneurship-Lehrstuhls. Position bezieht der FGF auch in seinen 10 Thesen zur Gestaltung von Förderprogrammen oder in seinem Report zur Entwicklung der Entrepreneurship-Professuren.

In Zukunft möchte der FGF seine Serviceleistungen weiter ausbauen und seine Aktivitäten und sein Engagement stärker internationalisieren. Erste Schritte in dieser Richtung sind bereits durch die Kontakte zum National Council for Graduate Entrepreneurship (NCGE) in Birmingham, zur European Foundation for Entrepreneurship Research (EFER) in Hilversum und zum Institut Universitaire International Luxembourg in die Tat umgesetzt. In Zukunft werden daher auch weitere FGF-Leistungen in englischer Sprache angeboten.

FGF lädt zur Mitarbeit ein

Das Kompetenzreservoir Hochschule im Hinblick auf innovative, technologieorientierte Unternehmensgründungen ist bei weitem nicht ausgeschöpft. Um die Ziele in diesem Bereich zu erreichen und an der nachhaltigen Förderung von Gründungsforschung und Gründungslehre an Hochschulen mitzuwirken, ist der gemeinnützige FGF auf die Unterstützung von Förderern, Spendern, Sponsoren sowie der Mitglieder angewiesen. Daher ist der FGF bestrebt, Unternehmen und Unter-

Kontakt:



Förderkreis Gründungs-
Forschung e.V.

Entrepreneurship Research
Ludwig-Erhard-Platz 1–3
53179 Bonn

Tel.: 02 28-9 10 77 46

Fax: 02 28-5 28 81 38

E-Mail: info@fgf-ev.de

Internet: www.fgf-ev.de

nehmer, Organisationen und Institutionen sowie Einzelpersonen für eine Unterstützung seiner Arbeit zu gewinnen.

„Wir laden alle Interessierten sehr herzlich ein, mit uns gemeinsam an der nachhaltigen Aktivierung des „Entrepreneurial Spirits“ an den Hochschulen mitzuwirken“, so die FGF-Präsidentin, Frau Prof. Achleitner.

¹ Vgl. GEM – Länderbericht Deutschland 2006, Sternberg, Brixy, Hundt, Hannover/Nürnberg, März 2007. Der Global Entrepreneurship Monitor (GEM) beschreibt und erklärt die Gründungsaktivitäten in Deutschland für das Jahr 2006. Für den internationalen Vergleich stehen Daten aus insgesamt 42 Staaten zur Verfügung, die im Sommer 2006 nach einheitlichem Standard erhoben wurden.

² Vgl. Ranking 2007 Vom Studenten zum Unternehmer: Welche Universität bietet die besten Chancen? Schmude, Heumann, Regensburg, November 2007. Die Studie untersucht für 65 Universitäten die folgenden Themenfelder: Entrepreneurship Education, Außercurriculare Qualifizierung und Betreuung, Externe Vernetzung, Förderpolitische Rahmenbedingungen, Kooperation und Koordination, Kommunikation, Mobilisierung, Ausgründungsaktivität.

Prof. Dr. Heinrich Degenhart ist Inhaber der Professur für Bank- und Finanzwirtschaft der Leuphana Universität Lüneburg.

Prof. Dr. Thomas Schomerus ist Inhaber der Professur für Öffentliches Recht, insbesondere Energie- und Umweltrecht der Leuphana Universität Lüneburg.

Geschäftschancen durch Finanzierung Erneuerbarer-Energien-Anlagen

Sammlung guter Beispiele behandelt typische Fragestellungen

Der Wirtschaftszweig der Erzeugung von Strom und z. T. auch Wärme aus Erneuerbaren Energien ist seit Jahren stark im Wachsen begriffen. 2007 betrug nach Angaben des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit der Inlandsumsatz durch Errichtung und Betrieb von Anlagen ca. 24,6 Mrd. Euro mit ca. 240.000 Arbeitsplätzen. Im Gegensatz zur fossilen oder nuklearen Energieerzeugung weist der Sektor der Erneuerbaren Energien eine vorwiegend dezentrale Struktur auf. Erneuerbare-Energien-Anlagen sind in so gut wie jeder Gemeinde in der Bundesrepublik zu finden oder in Planung.

Die Finanzierung Erneuerbarer Energien wird daher mehr und mehr zum Alltagsgeschäft für Kreditinstitute werden. Sie wirft jedoch eine Reihe von neuen Fragestellungen auf, die in der Sparkassen-Finanzgruppe bislang überwiegend einzelfallbezogen bearbeitet und entschieden werden.

Im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen einem Wissenschaftler-Team der Leuphana Universität Lüneburg (Prof. Dr. Heinrich Degenhart, Prof. Dr. Thomas Schomerus), der Abteilung Marktstrategie im Deutschen Sparkassen- und Giroverband e. V. (DSGV) und der Geschäftsstelle der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e. V. wurde ein „Evidenzhandbuch“ zur Systematisierung der Finanzierung Erneuerbarer Energien erstellt. Die Sammlung guter Beispiele soll es den Instituten erleichtern, typische Fragestellungen aus der Finanzierung Erneuerbarer Energien zielgerichtet zu behandeln und den Informationsaufwand zu senken. Dieser Forschungsbericht ist ausschließlich für Institute der Sparkassen-Finanzgruppe verfügbar. Im Folgenden wird über wichtige generelle Ergebnisse berichtet.

Allgemeine Ziele des Klimaschutzes und deren Umsetzung

Nach den Erkenntnissen des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) und

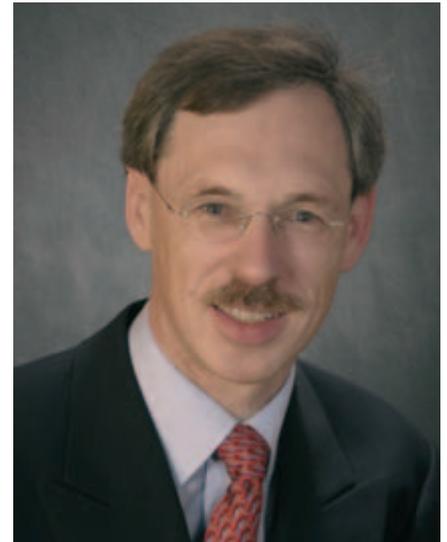
anderer internationaler und nationaler Institutionen und Organisationen müssen die Industrieländer ihre Treibhausgasemissionen bis 2020 um ca. 30 % und bis 2050 um ca. 80 % gegenüber dem Stand von 1990 reduzieren, um die globale Erwärmung auf ca. 2 Grad C zu begrenzen. Auf dem G-8-Gipfel 2007 wurde verkündet, eine weltweite Reduktion von 50 % sei „ernsthaft in Betracht zu ziehen“. Neben diesen politischen Klimaschutzziele sieht das Kyoto-Protokoll für die EU rechtlich verbindlich eine CO₂-Reduktion von 8 % und für Deutschland von 21 % bis 2012 vor.

Im Januar 2008 hat die EU-Kommission ihr sogenanntes „20 und 20 bis 2020“-Papier vorgelegt, in dem zwei Hauptziele vorgesehen sind:

1. die Senkung der Treibhausgase um 20 % bis 2020 (sofern andere Industrieländer sich zu vergleichbaren Reduzierungen verpflichten, sogar um 30 % – hier sind vor allem die USA gemeint) und
2. die Steigerung des Anteils der Erneuerbaren Energien am Endenergieverbrauch (nicht nur Stromverbrauch!) der EU bis 2020 auf 20 %.

Auf die Bundesrepublik Deutschland wird nach der neuen EU-Lastenteilungsvereinbarung eine CO₂-Reduzierung von 14 %, gemessen am neuen Basisjahr 2005, bis 2020 zukommen. Darüber hinaus soll nach den Beschlüssen der EU von 2007 die Energieeffizienz generell um 20 % bis 2020 verbessert werden. Bislang gilt die EU-Richtlinie über Endenergieeffizienz und Energiedienstleistungen von 2006, die ein gemeinschaftsweites Einsparungsziel von 9 % bis 2016 vorgibt.

Dahinter bleiben die als nationales Richtziel verpflichtenden Vorgaben der EU-Erneuerbare-Energien-Richtlinie von 2001 zurück, nach denen Deutschland bis 2012 einen Anteil von 12,5 % und bis 2020 von 20 % am Stromverbrauch erreichen soll. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) hat diese Ziele in § 1 übernommen. Das Ziel von 12,5 % wurde bereits in der ersten Hälfte 2007 überschritten. 2007 wurde ein Anteil von 14,2 %



Prof. Dr. Heinrich Degenhart



Prof. Dr. Thomas Schomerus

am Stromverbrauch und von 8,5 % am gesamten Endenergieverbrauch erreicht. Ca. 114 Mio. t CO₂ konnten hierdurch vermieden werden. Angesichts dessen hat die Bundesregierung erklärt, in Deutschland bis 2020 den CO₂-Ausstoß um bis zu 40 % zu reduzieren und den Anteil Erneuerbarer Energien am Stromverbrauch auf 25–30 % steigern zu wollen.

Umsetzung durch die Mitgliedstaaten

Der nationale Spielraum für Maßnahmen zur Erreichung dieser kurz-, mittel- und langfristigen Ziele ist durch die Kompetenzen der EU begrenzt. Die Gemeinschaft gibt Richtlinien vor, die durch nationales Recht umgesetzt werden müssen. Hierbei haben die Mitgliedstaaten einen Spielraum. Z. B. schreibt die EU-Erneuerbaren-Richtlinie nicht vor, mit welchen Mitteln der Anteil Erneuerbarer Energien am Stromverbrauch erreicht werden soll. Manche Mitgliedstaaten haben sich daher für ein Quotensystem entschieden, während die Mehrheit – darunter auch Deutschland – das wohl erfolgreichere Modell erhöhter Einspeisevergütungen gewählt hat.

System des Erneuerbare-Energien-Gesetzes

Dieses System garantiert nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) für Strom, der aus Erneuerbaren Energien erzeugt wird, eine je nach Energiequelle und Anlagenart und -größe differenzierte, über den regelmäßigen Vergütungssätzen liegende Einspeisevergütung. Die Sätze sind degressiv gestaltet, d. h., sie verringern sich jedes Jahr um einen bestimmten Prozentsatz, werden dann aber für 20 Jahre in gleicher Höhe garantiert. Ein Inflationsausgleich ist nicht vorgesehen. Der nächstgelegene Netzbetreiber ist verpflichtet, die Anlagen vorrangig an sein Netz anzuschließen, den ausschließlich daraus erzeugten Strom abzunehmen und bei Vorliegen der Voraussetzungen zu den erhöhten Sätzen zu vergüten. Die Mehrausgaben werden auf die vier Übertragungsnetzbetreiber abgewälzt, unter diesen ausgeglichen und schließlich über die Stromversorger an die Endkunden weitergegeben.

Das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) hat die dezentrale Energieerzeugung in relativ kleinen selbstständigen Einheiten rentabel gemacht. Die langfristig festen Einspeisevergütungen erlauben eine gute Kalkulation von Erneuerbare-Energien-Anlagen. Sie bilden die Basis für regionale Finanzierungsansätze außerhalb der traditionellen Kraftwerksbetreiber.

Klimapaket

Im Rahmen ihrer nationalen Handlungsmöglichkeiten hat die Bundesregierung im Oktober 2007 die „Eckpunkte für ein integriertes Energie- und Klimaprogramm“ (das sogenannte Meseberger Klimapaket) bekannt

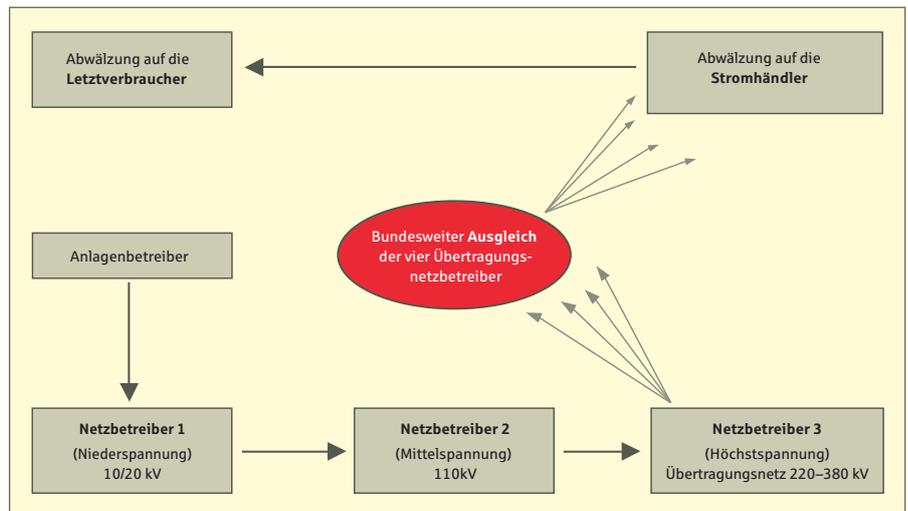


Abb 1: Abnahme- und Vergütungskette nach dem EEG (eigene Darstellung)

gegeben und im Dezember 2007 beschlossen. An zweiter Stelle der insgesamt 29 ausgewählten Themen steht der Ausbau der Erneuerbaren Energien im Strombereich. Dazu soll u. a. das EEG novelliert werden, indem die Integration der Erneuerbaren Energien in das Elektrizitätsnetz verbessert und das Repowering und der Ausbau der Offshore-Windenergie gefördert werden sollen.

Dass die geplanten Maßnahmen ausreichen werden, um die gesetzten Ziele des Klimaschutzes zu erreichen, ist zu bezweifeln. Voraussichtlich werden weitere Maßnahmenpakete folgen müssen, um das große Potenzial im Bereich der Erneuerbaren Energien auszuschöpfen.

Abbildung 2 zeigt, dass das Potenzial der Erneuerbaren Energien vor allem bei der Strom- und der Wärmebereitstellung erst zu gut einem Zehntel ausgeschöpft wird. Zum Teil werden die Erneuerbaren Energien noch fast gar nicht genutzt, so etwa im Fall der Geothermie. Insofern sind bereits jetzt umfangreiche Investitionen absehbar, die zu weiterem Finanzierungsbedarf führen.

Musterfälle aus der Praxis der Sparkassen und Landesbanken

Es hat sich gezeigt, dass nahezu alle Landesbanken, aber auch zahlreiche Sparkassen bereits über Erfahrungen mit der Finanzierung Erneuerbarer Energien verfügen. Die Musterfälle konzentrieren sich vor allem auf Anlagen zur Stromerzeugung, sei es Wind, Sonne oder Biomasse. Insbesondere in Zusammenhang mit Biomasse ging es auch um Wärmeenergieerzeugung. In einem Fall spielt Solarthermie eine Rolle.

Die Größe der vorgestellten Energieanlagen reicht von 30 KW für eine private Solaranlage bis 6,8 MW für einen Windpark, das Finanzierungsvolumen von 5.000 Euro für Solarthermie auf privaten Hausdächern bis knapp 10 Mio. Euro für einen Solarpark. Bei den meisten der dargestellten Objekte lag der Finanzbedarf zwischen 1 Mio. Euro und 10 Mio. Euro.

Finanzierungsvolumina über 1 Mio. Euro wurden meist als Projektfinanzierungen über rechtlich und wirtschaftlich selbstständige Einheiten abgewickelt. Unter 1 Mio. Euro gab es im Firmen- und Gewerbekundenbereich übliche Anlagen- und Investitionsfinanzierungen. Im Privatkundengeschäft wurden Investitionsvolumina zwischen 5.000 und 50.000 Euro, in Ausnahmefällen auch mehr, für private Eigenheimbesitzer oder für Geldanleger, die sich an Energieerzeugungsanlagen beteiligen wollen, finanziert.

Beteiligte

Bei den kleineren Investitionen waren neben den Eigenheimbesitzern bzw. Geldanlegern als Kreditnehmer Sparkassen und Landesbanken als Fremdfinanciers beteiligt. Außerdem engagierten sich in diesen Fällen gerne regionale Energieversorger oder Hersteller von Energieanlagen, die für das Finanzierungsgeschäft fördernd, unterstützend oder vermittelnd aktiv wurden.

Bei den größeren Investitionen über 1 Mio. Euro gab es eine Reihe von Initiatoren bzw. Sponsoren:

- Regionale Energieversorger,
- Hersteller von Energieanlagen,
- Finanzinvestoren und Leasinggesellschaften,

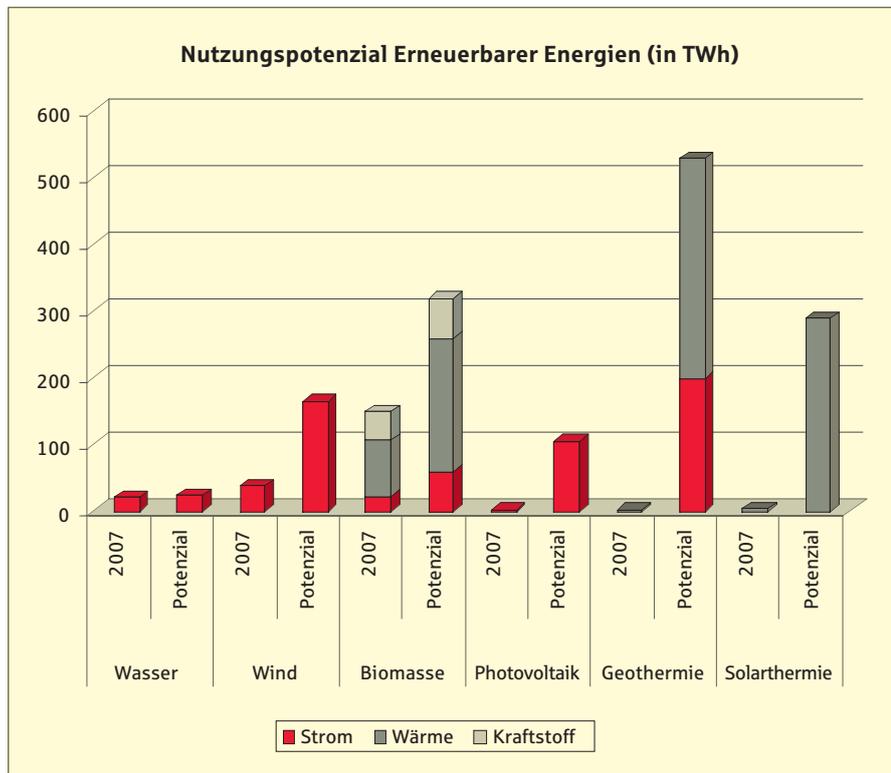


Abb. 2: Langfristiges Nutzungspotenzial Erneuerbarer Energien in Deutschland sowie Nutzung Erneuerbarer Energien 2007 im Vergleich zum Gesamtendenergieverbrauch 2007 (Quellen: Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie/Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, *Energieversorgung für Deutschland, Statusbericht für den Energiegipfel am 3. April 2006, Stand: Februar 2006, S. 5*, abrufbar unter www.bmu.de/files/download/application/pdf/statusbericht_0603.pdf und Bundesverband Erneuerbare Energien e.V., *Erneuerbare Energien: Rekordwerte trotz gebremstem Wachstum, Stand 8.1.2008, m.w.N.*, abrufbar unter www.bee-ev.de; eigene Darstellung).

- Einzelpersonen, insbesondere Landwirte,
- Sparkassen und Landesbanken als Fremdfinanciers.

Dabei verfolgen die verschiedenen Beteiligten ihre jeweiligen Interessen: Die regionalen Energieversorger bemühen sich um ein Angebot an regenerativen Energien, die Hersteller wollen ihren Absatz durch Finanzierungsangebote fördern, Finanzinvestoren, Sparkassen und Landesbanken möchten an den jeweiligen Finanzierungsbausteinen verdienen, Landwirte möchten sich ein zweites Standbein neben ihrer Landwirtschaft aufbauen und Einzelpersonen entweder Geld anlegen oder mit gutem Gewissen Energie produzieren.

In den meisten der vorgestellten Projektfinanzierungsfälle waren die Initiatoren von sich aus aktiv geworden und haben die Sparkasse bzw. Landesbank angesprochen. In knapp der Hälfte der Fälle lag der Finanzierung aber bereits eine langjährige Geschäftsverbindung zu den Initiatoren zugrunde. Im Privatkundengeschäft war eine Initiative der

Geldgeber häufiger. So hat beispielsweise die LBS über ihre Berater Bestandskunden für Erneuerbare-Energien-Projekte gewonnen. Eine Sparkasse hat für die eigenen Kunden ein geeignetes Sonderkreditprogramm zur Finanzierung von Energieprojekten aufgelegt und vermarktet.

Finanzierungsprozess

Je nach Finanzierungsansatz sind die Prozesse unterschiedlich. Im relativ kleinvolumigen Privatkundengeschäft sind Kreditprogramme sowie Prüfungs- und Überwachungsprozesse der Finanzierung von Energieanlagen standardisiert. Sie laufen weitgehend wie normale Baufinanzierungen bei Umbaumaßnahmen ab. Es wird auf die Bonität des Einzelkreditnehmers und die Immobilie als Sicherheit abgestellt. Einspeisevergütungen und die Abtretung von Rechten aus diesen Verträgen haben nur eine nachgeordnete Bedeutung.

Anders ist dies bei größeren Investitionsvolumina über 1 Mio. Euro. Hier spielen individuell zu beurteilende rechtliche und insbeson-

dere technische Aspekte neben Fragen wie Bonität und Sicherheiten eine große Rolle. Zur Beurteilung der technischen Fragen wurden stets mehrere Gutachter eingesetzt. Bei der Auswahl der Gutachter wurde sehr auf Fachkompetenz geachtet. Hier wurde gerne auf hausbekannte Adressen zurückgegriffen. Die Landesbanken und auch einige Sparkassen verfügen über eigene technische Kompetenz. In anderen Sparkassen haben die Finanzspezialisten solche Kompetenzen mit den ersten Referenzprojekten erworben. Bei Bedarf standen die Landesbanken ihren Sparkassen mit ihrer Kompetenz zur Verfügung.

Bonitätsprüfung, Sicherheitenbewertung und Risikobewertung haben die Häuser in allen Fällen selbst vorgenommen. Dabei konnten sie teilweise auf selbst entwickelte Cashflow-Modelle zurückgreifen.

Finanzierungsstruktur

Alle größeren vorgestellten Investitionsvorhaben wurden als Projektfinanzierung aufgebaut. Nur in einem Beispielfall wurde die Anlage als Teil der normalen Unternehmensfinanzierung betrachtet. Im Privatkundengeschäft kamen überwiegend modifizierte Baufinanzierungsmodelle zum Einsatz. Kreditnehmer bei allen dargestellten Projektfinanzierungen war jeweils eine GmbH & Co. KG. Eigentümer waren die Initiatoren (Landwirte, Energieversorger, Anlagenhersteller). Dabei übernahm ein Teil der Initiatoren auch die Geschäftsführung. In den meisten Fällen wurde rund 25 % Eigenkapital eingesetzt, der größte Teil als Kommanditkapital, gelegentlich auch als nachrangige Gesellschafterdarlehen. In einigen Fällen wurde das Eigenkapital durch eine Fondskonstruktion mit einer Vielzahl von Investoren aufgebracht. Bei den kleineren Vorhaben kam das gesamte Eigenkapital von ein bis drei Initiatoren. In einigen wenigen Fällen wurde kein bzw. nur sehr wenig Eigenkapital in die Konstruktion eingebracht. Bei geringer Eigenkapitalausstattung hatten die finanzierenden Sparkassen bzw. Landesbanken jedoch Sicherheiten aus dem Privatvermögen der Gesellschafter oder begrenzte persönliche Haftungen erhalten. Ansonsten richtete sich die Höhe der Eigenkapitalanforderungen nach Umfang und Stabilität des für den Kapitaldienst zur Verfügung stehenden Cashflows. Der Cashflow kann sehr unterschiedlich ausfallen und ausnahmsweise auch eine sehr geringe Eigenkapitalausstattung rechtfertigen.

Bei der Investitionsfinanzierung wurden soweit wie möglich das ERP-Umwelt- und Energiesparprogramm und in zweiter Linie ergänzend das KfW-Umweltprogramm eingesetzt. Soweit es für die gewünschte Tilgungsstruktur sinnvoll war, traten ergänzend Sparkassendarlehen hinzu. In einigen Fällen wurde auch Mobilienleasing genutzt, zum Teil ergänzend, zum Teil alternativ zu den Darlehensprogrammen. Einige der Leasinggeschäfte waren über die örtlichen Sparkassen refinanziert. Bei den ERP-/KfW-Darlehen der von Landesbanken arrangierten größeren Projekte waren teilweise Sparkassen unterbeteiligt.

Vor- bzw. Zwischenfinanzierungen, insbesondere die Vorfinanzierung der erwarteten Umsatzsteuererstattung und eventueller erwarteter Subventionen fanden regelmäßig über die an der Finanzierung beteiligten Sparkassen und Landesbanken statt. Auch die für die Erfüllung behördlicher Auflagen notwendigen Avale wurden von den Sparkassen bzw. Landesbanken herausgelegt. Die bei Projektfinanzierungen üblichen Liquiditätsreserven wurden bei den beteiligten Sparkassen bzw. Landesbanken angelegt.

In einigen Fällen sind auch Subventionen bzw. Teilschulderlasse aus KfW-Kreditprogrammen in die Finanzierung eingegangen. Allerdings waren die Beträge gemessen am Finanzierungsvolumen gering.

Bei den kleineren Finanzierungen im Privatkundengeschäft wurden ebenfalls die einschlägigen KfW-Programme (z. B. KfW-CO₂-Gebäudesanierungsprogramm) eingesetzt. Allerdings waren diese Programme aus Kundensicht nicht immer optimal. Gerne wurden daher auch sparkasseneigene Sonderkreditprogramme in Verbindung mit Bauspardarlehen genutzt.

Kreditsicherheiten

Projektfinanzierungen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie auf den Zahlungsstrom aus dem Finanzierungsobjekt abstellen und nur ausnahmsweise einen Rückgriff auf die Initiatoren bzw. Sponsoren beinhalten. Demzufolge stammen die Sicherheiten in der Regel aus dem Finanzierungsobjekt. Üblicherweise wurde nicht nur die Anlage selbst sicherungsübereignet, sondern es wurden auch alle Rechte, die für die Generierung des Zahlungsstroms wesentlich sind, als Sicherheit abgetreten. Darunter fallen die Vergütungen aus den Einspeiseverträgen und Rechte aus Miet-/

Professur für Bank- und Finanzwirtschaft



Leuphana Universität Lüneburg
Fakultät für Wirtschafts-, Verhaltens- und Rechtswissenschaften
Institut für Wirtschaftsrecht
Professur für Bank- und Finanzwirtschaft
Wilschenbrucher Weg 69
21335 Lüneburg
www.uni-leuphana.de

LEITUNG

Prof. Dr. rer.pol. Heinrich Degenhart

WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITER

Ass.iur. Sabine Clausen, LL.M.
Diplom-Volkswirt Lars Holstenkamp
Henning Gläß, BA

AUSGEWÄHLTE VERÖFFENTLICHUNGEN

- Degenhart, Heinrich, Externes Rating aus Unternehmenssicht, in: Oliver Everling (Hrsg.) Certified Rating Analyst, München 2008, S. 143–155
- Degenhart, Heinrich, Firmenkundengeschäft: Die Großen bleiben die Großen, in: Finance, September 2007, S. 34
- Degenhart, Heinrich, Das Treasury lenkt mit, in: BayernLB und F.A.Z.-Institut (Hrsg.) Working Capital Management, Frankfurt/Main 2007 S. 10–11
- Degenhart, Heinrich, Bank Management – The Practise of Corporate Treasurers, in: Treasury Management International, Special Report Corporate Treasury in Germany 2007, London S. 19–25
- Degenhart, Heinrich, und Jan Heckenmüller, Fixed Income Investor Relations: Pflicht oder Kür für die Unternehmen, in: Going Public 4/2007, S. 48–49
- Degenhart, Heinrich, Firmenkundengeschäft: Geben und Nehmen – aber anders, in: Finance, Februar 2007, S. 16–17
- Degenhart, Heinrich, und Sabine Wittmeier, Exit-Strategien mittelständischer Beteiligungsgesellschaften, in: Venture Capital, Heft 11 November 2006, Sonderbeilage Private Equity Buyouts M&A; S.6–7
- Degenhart, Heinrich, und Wilhelm von Haller, Vom Verwalter zum Strategen – Die neue Rolle des Corporate Treasurers, in: Jahrbuch Unternehmensfinanzierung, Frankfurt/Main 2006, S. 6–7
- Degenhart, Heinrich, Die Finanzierung des Flächenrecyclings durch Kreditinstitute, in: Altlastenspektrum, Heft 5 2006, S. 281–285
- Degenhart, Heinrich, und Britta Spallek, Biogasanlagen müssen größer werden, in: Erneuerbare Energien, Heft 5 2006, S. 12–13

Pachtverträgen, aus persönlichen Dienstbarkeiten auf Grundstücke, aus Versicherungsverträgen, aus Wartungsverträgen usw. Die umfassende Absicherung dient dazu, im Falle von Zahlungsschwierigkeiten das Projekt wei-

ter betreiben und insgesamt verwerten zu können.

Bei kleineren privaten Finanzierungen sind die Einräumung von Grundschulden oder die Nutzung vorhandener Grundschulden und die

Professur Öffentliches Recht, insbesondere Energie- und Umweltrecht



Leuphana Universität Lüneburg
Fakultät Umwelt und Technik
Professur Öffentliches Recht, insbesondere
Energie- und Umweltrecht
Wilschenbrucher Weg 69
21335 Lüneburg
www.uni-leuphana.de

LEITUNG

Prof. Dr. iur. Thomas Schomerus

WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITER

Ass. iur. Oliver Claus, LL.M.
RAin Sylvia Lübker, LL.M.
RA Dr. Lutz Mitto, LL.M.
Ass. iur. Sabine Reuland, LL.M.
Dipl.-Umweltwiss. Marcus Steffens
Dipl.-Umweltwiss. Ulrike Tolkmitt

AUSGEWÄHLTE VERÖFFENTLICHUNGEN

- Schomerus et al., Rechtliche Konzepte für eine effizientere Energienutzung, Forschungsbericht für das Umweltbundesamt, zusammen mit Joachim Sanden unter Mitarbeit von Steffen Benz und Andreas Heck (Berichte des Umweltbundesamts, 352 S., erscheint 2008)
- Schomerus et al., Klimaschutz und Monitoring in der Strategischen Umweltprüfung, 319 S., zusammen mit Karsten Runge, Georg Nehls u. a., Lexxion-Verlag, Berlin 2008
- Seeanlagen-Verordnung, Kommentar, in: Das Deutsche Bundesrecht, Nomos-Verlag (zusammen mit Ch. Kahle und U. Tolkmitt), Baden-Baden 2008.
- Schomerus/Runge/Nehls, Strategic Environmental Assessment for the Utilization of Offshore Wind Energy, zusammen mit Karsten Runge und Georg Nehls, übersetzt von Leena Morkel und Alexandra Toland, in: The Mountbatten Yearbook of Legal Studies, edited by Patricia Park and Benjamin Andoh, S. 57 ff., Southampton 2007
- Schomerus/Runge, Klimaschutz in der Strategischen Umweltprüfung – am Beispiel der Windenergienutzung in der Ausschließlichen Wirtschaftszone, Zeitschrift für Umweltrecht 2007, 410
- Schomerus/Tolkmitt, Die Umweltinformationsgesetze der Länder im Vergleich, Neue Zeitschrift für Verwaltungsrecht 2007, 1119 ff.
- Schomerus/Tolkmitt, UIG, IFG und VIG – Informationszugangsgesetze im Vergleich, Die Öffentliche Verwaltung 2007, 985 ff.
- Schomerus, Energieversorgungsunternehmen – informationspflichtige Stellen nach dem Umweltinformationsrecht?, Zeitschrift für neues Energierecht 2006, 223 ff.
- Schomerus/Sanden/Dietrich, Die bauplanungsrechtliche Zulassung des Betriebs von Biogasanlagen im Außenbereich unter besonderer Berücksichtigung der niedersächsischen Rechtslage, NordÖR 2006, 190 ff.
- Schomerus et al., Strategische Umweltprüfung für die Offshore-Windenergienutzung, zusammen mit Karsten Runge, Georg Nehls u. a., Verlag Dr. Kovač, Hamburg 2006, 551 Seiten

Sicherungsübereignung der Energieerzeugungsanlagen üblich. Bei kleineren Beträgen und entsprechender Bonität wurde gelegentlich auf die Einräumung von Sicherheiten gänzlich verzichtet.

Begleitung des Vorhabens

Bei allen dargestellten Projektfinanzierungen ist eine intensive Begleitung in der Bauphase und in der anschließenden Betriebsphase üblich. Die Begleitung in der Bauphase unterscheidet sich nicht wesentlich von der Begleitung bei anderen Objektfinanzierungen. Sofern technischer Sachverstand benötigt wurde, schalteten die finanzierenden Sparkassen und Landesbanken Sachverständige ein. In einigen Fällen wurde steuerrechtlicher, juristischer und energietechnischer Rat eingeholt. In der Betriebsphase forderten alle Sparkassen und Landesbanken regelmäßige Berichte: monatlich, vierteljährlich, mindestens halbjährlich. Auf Basis dieser Berichte wurde ein Soll-Ist-Vergleich durchgeführt. In einigen Fällen wurden die Daten anhand von Projektdatenbanken plausibilisiert und Abweichungsanalysen vorgenommen. Bei den kleineren privaten Finanzierungen und den gewerblichen Finanzierungen fand in der Regel keine enge Begleitung in der Betriebsphase statt.

Risikoanalyse

Bei den Projektfinanzierungen war in allen dargestellten Fällen die Risikoanalyse von besonderer Bedeutung. Alle Landesbanken und auch einige Sparkassen haben eigene Cashflow-Modelle, die sie ihren Analysen zugrunde legen. Die Einschaltung von Gutachtern ist üblich. Alle Sparkassen bzw. Landesbanken bevorzugen bei der Finanzierung regenerativer Energien den Einsatz der Technik von erfahrenen Anlagebauern. Auch der Betreiber muss einschlägige Erfahrungen besitzen. Bei den Biomasseprojekten haben die finanzierenden Institute besonders großen Wert auf die Fachkompetenz des Landwirts gelegt sowie auf die volumenmäßig und preismäßig gesicherte Versorgung mit Rohstoffen. Stets wurde darauf hingewiesen, dass bei Biomasse kurze Wege für den Erfolg des Projektes von entscheidender Bedeutung sind. Außerdem spielten bei allen Projektfinanzierungen die Errichtungs- und Betriebsgenehmigungen eine große Rolle. In diesem Zusammenhang sind Ortskenntnis und kommunales Netzwerk der Sparkassen sehr hilfreich.

Nutzen für die Sparkassen

Messbaren Nutzen bringen die Deckungsbeiträge aus dem Kredit- und Anlagegeschäft. Bei Projektfinanzierungen sind darüber hinaus Provisionen für die Strukturierung der Finanzierung üblich. Zusätzlich können Vermittlungsprovisionen aus Versicherungsgeschäften generiert werden.

Im Privatkundengeschäft fallen neben den Zinsmargen aus dem Kreditgeschäft Provisionen aus der Vermittlung von Bausparverträgen und von Versicherungen an.

Alle Sparkassen erwähnten darüber hinaus Cross-Selling- und Imagegewinne. Die ersten Finanzierungen von Erneuerbaren Energien waren für Sparkassen auch Referenzprojekte. Solche Referenzprojekte demonstrieren nach außen Kompetenz, in einigen Fällen wurde bereits von Folgegeschäften berichtet. Außerdem konnten einige Sparkassen durch die Finanzierungsbereitschaft auch im normalen Geschäft Marktanteile gewinnen. Der Imagegewinn als Umweltfinanzier war aus Sicht der beteiligten Sparkassen sehr wichtig.



Finanzgruppe Wissenschaftsförderung

Stipendien für kluge Köpfe!

Wir suchen begabte Nachwuchswissenschaftler an deutschen Hochschulen, die anwendungsorientiert forschen möchten.

Zur Förderung von Dissertationsvorhaben vergeben wir zum Wintersemester 2008/2009 Promotionsstipendien. Das Generalthema lautet **„Globalisierung der Märkte und Positionierung regionaler Kreditinstitute“**.

Wir freuen uns über Einreichungen aus verschiedenen Fachgebieten.

Die Stipendien werden für einen Zeitraum bis zu zwei Jahren vergeben und sind mit jeweils 920 €

monatlich dotiert. Die Auswahl der Stipendiaten erfolgt durch eine hochkarätig besetzte Jury aus Wissenschaftlern und Praktikern. Wir freuen uns über Einreichungen aus verschiedenen Fachgebieten.

Der Einsendeschluss für Einreichungen ist der 31.07.2008

Weiterführende Informationen und Bewerbungsunterlagen erhalten Sie unter www.s-wissenschaft.de.

Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V.
Simrockstraße 4, 53113 Bonn
Telefon: 02 28-2 04 57 41
Mail: s-wissenschaft@dsgv.de

Prof. Dr. Doris Neuberger ist Inhaberin des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre – Geld und Kredit – an der Universität Rostock.

Dipl.-Vw. Alexander Conrad ist Projektmitarbeiter an diesem Lehrstuhl.

Banking in schrumpfenden Regionen

Herausforderung für die Sparkassen

Ein Forschungsprojekt der Wissenschaftsförderung

Ausgehend vom Jahr 2002 werden nach den Prognosen des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung bis 2020 etwa 227 der 439 Kreise und kreisfreien Städte Deutschlands einen schrumpfenden Bevölkerungsstand aufweisen (siehe Abbildung 1). Die Unterteilung der Regionen nach Siedlungsstrukturtypen macht hierbei deutlich, dass alle Regionstypen von Einwohnerverlusten betroffen sind, die hoch verdichteten ebenso wie die ländlichen. Der Bevölkerungsrückgang reicht von wenigen bis hin zu 30 %, wobei die neuen Bundesländer besonders stark betroffen sind. Gemäß Prognose schrumpfen 94 der 113 ostdeutschen Kreise. Die Schrumpfung ist nicht nur mit Wanderungsbewegungen von den ländlichen überwiegend wirtschaftsschwachen hin zu den städtischen prosperierenden Räumen verbunden, sondern auch mit starken Alterungstendenzen. In den schrumpfenden Regionen wächst der Anteil alter Menschen bzw. sinkt der Anteil junger Menschen stärker und schneller als in den wachsenden Regionen.¹

Aber auch in anderer Hinsicht entwickeln sich die beiden Regionstypen unterschiedlich. Die lokale Wirtschaftskraft, abgebildet anhand des regionalen Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukts, schwankt erheblich im Bundesgebiet. Die Spanne (2005) reicht von 12.500 Euro im Zwickauer Land bis 83.000 Euro im Landkreis München. Der Bundesdurchschnitt liegt bei 25.000 Euro, er wird von fast zwei Dritteln der schrumpfenden Regionen nicht erreicht.¹ Insgesamt zeigt sich ein Trend zur Ballung wirtschaftlich starker und bevölkerungsreicher Gebiete, mit der Folge einer ökonomisch-demografischen Zweiteilung des Bundesgebiets.

Perspektiven regionaler und über-regionaler Finanzdienstleister

Die Folgen dieser Entwicklungen für Finanzdienstleister hängen davon ab, ob diese „freibeweglich“ oder lokal gebunden sind. Lokal

ungebundene Banken vollziehen die Wanderungsbewegungen ihrer Zielgruppen nach und konzentrieren sich damit auf die wirtschaftsstarken Räume Deutschlands. Zwar wird der Wettbewerb um die attraktiven Kunden in diesen Regionen zunehmen, doch dem steht eine steigende Nachfrage nach Altersvorsorgeprodukten gegenüber. Die freie Beweglichkeit bringt zudem den Vorteil, dass über den inländischen Markt hinaus ein weltumspannendes Geschäft möglich ist. Damit kann die Ertragslage auch dann abgesichert werden, wenn infolge zunehmender eigenverantwortlicher Altersvorsorge die inländischen Kapitalmarkrenditen „abschmelzen“. Im Gegensatz dazu bilden die lokal gebundenen Anbieter eine Schicksalsgemeinschaft mit ihrem Wirtschaftsraum: Ihre Ertragslage und Zukunft hängen von der wirtschaftlichen und demografischen Entwicklung im umgrenzten Geschäftsgebiet ab.

Besonderes Interesse an den Auswirkungen des demografischen Wandels kann bei den Sparkassen vermutet werden, die durch das Regionalprinzip mit ihrem Wirtschaftsgebiet verbunden sind und als öffentlich-rechtliche Kreditinstitute neben der Bestandswahrung einen öffentlichen Auftrag zu erfüllen haben. Dabei können hinsichtlich der Intensität, mit der sich die Sparkassen dem Thema Schrumpfung und Alterung zuwenden, durchaus Unterschiede erwartet werden: Denn es schrumpft (vorläufig) nur eine Hälfte der Kreise und kreisfreien Städte, was allein die in diesen Gebieten wirtschaftenden Sparkassen zu unmittelbar Betroffenen macht.

Das Forschungsprojekt „Banking in schrumpfenden Regionen“

Im Mittelpunkt des Forschungsprojekts, das am Lehrstuhl für Geld und Kredit der Universität Rostock durchgeführt wird, steht die Zukunft der Regionalbanken in Regionen mit schrumpfender und alternder Bevölkerung. Ziel ist, den Einfluss der Bevölkerungsgröße und -struktur sowie regionalwirtschaftlicher Faktoren auf die Nachfrage nach Bankdienstleistungen im Privatkundengeschäft und auf



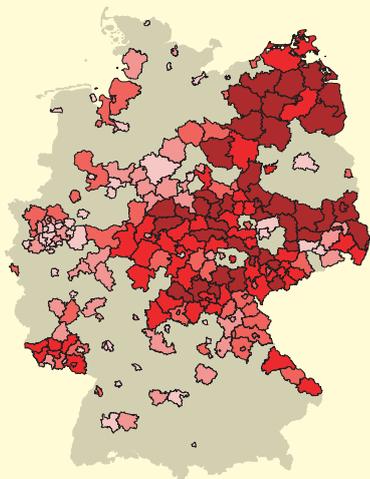
Prof. Dr. Doris Neuberger



Dipl.-Vw. Alexander Conrad

das Ergebnis (Rentabilität, Effizienz) von Regionalbanken, speziell Sparkassen, zu untersuchen. Es werden Folgen aufgezeigt, die mit der Alterung und Abwanderung für lokale Finanzdienstleister verbunden sind, und Lösungswege diskutiert, wie den negativen Auswirkungen des demografischen Wandels entgegengewirkt werden kann. Den Sparkassen wird dabei eine besondere Bedeutung zugeschrieben, die sich aus ihrer rechtlichen Sonderstellung innerhalb des deutschen Drei-

Abbildung 1: Schrumpfende Regionen



Hinweis: hellrot = gering bis dunkelrot = stark schrumpfend.

Quelle: INKAR 2005 (BBR), eigene Berechnungen und Darstellung.

Säulen-Systems und ihrem maßgeblichen Einfluss auf die Regionalentwicklung ergibt.

Den Schwerpunkt der Forschungsarbeit bildet die Beantwortung der folgenden Fragen: Welche Regionen schrumpfen und welche Bankenstrukturen sind dort vorhanden? Hinsichtlich welcher Faktoren unterscheiden sich schrumpfende von wachsenden Regionen? Reagieren Regionalbanken auf gleiche Faktoren mit verschiedenen Strategien und wenn ja, warum und mit welchem Erfolg? Welches sind die entscheidenden demografischen und regionalwirtschaftlichen Größen und inwieweit können Regionalbanken auf diese zielgerichteten Einfluss ausüben?

Ergebnisse der schriftlichen Sparkassenbefragung

Im September und Oktober 2007 wurde mit Unterstützung der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V. und des DSGV eine schriftliche Befragung aller öffentlich-rechtlichen Sparkassen in Deutschland durchgeführt. Die Antworten aus der Umfrage geben Auskunft darüber, wie die Sparkassen dem Thema „demografischer Wandel“ gegenüberstehen und welche Verhaltensweisen sie im Umgang mit den daraus entstehenden Folgen als richtig erachten. Rund jede vierte Sparkasse nahm an der Befragung teil. Die Ergebnisse können hinsichtlich der räumlichen Verteilung und der Unternehmensgröße der beteiligten Institute als repräsentativ angesehen werden. Wichtige Resultate der Befragung sind im Folgenden zusammengefasst.ⁱⁱⁱ

Sparkassen in schrumpfenden und wachsenden Regionen

Der Untersuchung des Einflusses von Alterung und Abwanderung auf die Geschäftstätigkeit der Sparkassen muss die Analyse der Situation in den Geschäftsgebieten vorausgehen. Unterteilt nach Sparkassen in schrumpfenden und wachsenden Räumen ergibt sich dabei folgendes Bild: Sowohl für den städtischen als auch für den ländlichen Teil des Geschäftsgebiets schätzen die Sparkassen in den schrumpfenden Kreisen die Wirtschaftskraft, speziell die Kaufkraft und das Zukunftspotenzial ihrer Region deutlich pessimistischer ein als Institute mit Geschäftsgebieten in wachsenden Räumen. Mit Blick auf die Konkurrenzsituation in den Regionen konnte hingegen eine weitgehende Übereinstimmung zwischen den Instituten in schrumpfenden und wachsenden Räumen festgestellt werden: Zukünftig wird der größte Einfluss auf die Geschäftspolitik der Sparkassen von den Direktbanken und mit etwas Abstand von den Kreditgenossenschaften ausgehen. Der Einfluss von Non- und Nearbanks wird zukünftig ebenfalls bedeutsam sein. Insgesamt wird von einer deutlichen Zunahme der Konkurrenten ohne Filialnetz ausgegangen, wohingegen für die Zahl der Konkurrenten mit Filialnetz keine wesentlichen Veränderungen in den nächsten fünf Jahren erwartet werden.

Alterung problematischer als Abwanderung?

Der demografische Wandel wird von den Sparkassen als Problem erkannt. Die Institute schätzen ein, dass Alterung und Abwanderung

die eigene Geschäftspolitik bereits heute deutlich beeinflussen. Für die nächsten fünf Jahre erwarten sie eine steigende Tendenz. Es zeigt sich, dass weniger die Abwanderung als vielmehr die Alterung der Kunden als größtes Problem angesehen wird.

Dieses Resultat ist insofern überraschend, als die Sparkassen zugleich angeben, dass sie die Anzahl der Einwohner und Unternehmen im Geschäftsgebiet als wichtigsten (externen) Faktor mit Einfluss auf ihren Geschäftserfolg bewerten. Das gilt umso mehr für die Institute in schrumpfenden Regionen. Mit Blick auf den demografischen Wandel gehen diese zudem davon aus, dass sich das Nachfragepotenzial insgesamt und hierbei speziell die Anzahl der Nachfrager deutlich verringern wird.

Auf der anderen Seite machen die Antworten die pragmatische Haltung der Institute deutlich: Alterung und Abwanderung finden statt. Die Sparkassen sehen zwar Möglichkeiten, einen positiven Einfluss auf die Attraktivität des Geschäftsgebiets auszuüben, um der Abwanderung entgegenzuwirken. Doch vor allem erkennen sie die Notwendigkeit, sich anzupassen, vorhandene Potenziale zu ermitteln und besser auszuschöpfen. Die Alterung der Kunden stellt daher eine besonders große Herausforderung für die Sparkassen dar.

Strategien im Umgang mit einer schrumpfenden und alternden Kundschaft

Dass die Alterung der Kundschaft als Hauptproblem betrachtet wird, spiegelt sich deutlich in den Antworten der Institute dazu wider, welche Strategien im Bereich der Produkt-, Distri-

Abbildung 2: Strategien im Bereich der Produktpolitik



Hinweise: Es werden die Durchschnitts der Antworten dargestellt: Die einzelne Strategie wird als -2 = falsch, -1 = eher falsch, 0 = unentschieden, +1 = eherrichtig und +2 = richtig beurteilt. Jede Strategie wurde von mindestens 110 Sparkassen bewertet.

butions- und Mitarbeiterpolitik als Reaktion auf die anstehenden Veränderungen als richtig erachtet werden.

Hinsichtlich der Produktpolitik werden Maßnahmen als sinnvoll angesehen, die einerseits für eine höhere Produktvielfalt und andererseits für eine spezialisierte Kundenansprache stehen (siehe Abbildung 2). Rund jede zweite Sparkasse strebt hierzu die Vertiefung des Allfinanzkonzeptes an und das Gros der Institute beurteilt in diesem Zusammenhang die Strategie „mit neuen, attraktiven Produktgruppen gegen die Konkurrenz absetzen“ als richtigen Weg. Aus Sicht der Sparkassen bedeutet „spezialisierte Kundenansprache“ aber nicht nur, die wachsende Gruppe älterer Menschen mit erhöhter Intensität einzubeziehen. Allen Kunden muss gleichermaßen mit flexiblen, individuell gestaltbaren Spar- und Investitionskonzepten Rechnung getragen werden. Spezialisierung bedeutet aus Sicht der Institute, die jeweilige Lebensweise und -biografie des Kunden bei Ansprache und Beratung zu berücksichtigen.

In Hinblick auf eine besondere Ansprache der über 55-Jährigen ist in diesem Zusammenhang von Interesse, durch welche Merkmale sich die Kunden dieser Altersgruppe auszeichnen und inwiefern sich bestimmte Charakteristika über die Zeit hinweg als stabil erweisen. Die Ansichten der Institute hierzu lassen sich wie folgt skizzieren: Den 55+-Jährigen ist die räumliche Nähe zur Filiale besonders wichtig. Finanzprodukte für diese Altersgruppe müssen eher einfach und verständlich sein. Ein hoher Ertrag ist ebenso wichtig wie eine hohe Verfügbarkeit der Finanzanlage. In zehn bis fünfzehn Jahren werden die Kunden dieser Altersgruppe einen vergleichsweise höheren Bedarf an Finanzdienstleistungen haben. Sie werden besser informiert sein und mit einer geringeren Bindung an das Institut den zukünftigen Beratern gegenüberstehen.

Drei von vier Sparkassen stimmen der Aussage zu, dass den 55+-Jährigen die räumliche Nähe zur Filiale besonders wichtig ist. Es kann vermutet werden, dass dies umso mehr für ältere Kunden in ländlichen, dünn besiedelten Räumen zutrifft. Mit Blick auf das Spannungsverhältnis zwischen den Zielen, die Versorgung auch in peripheren, wirtschaftsschwachen Gebieten zu sichern und dabei betriebswirtschaftliche Aspekte nicht zu vernachlässigen, stellt sich daher die Frage nach treffenden Maßnahmen im Bereich der Distributionspolitik.

Die Antworten der Sparkassen weisen darauf hin, dass sie vor dem Hintergrund einer alternden und schrumpfenden Kundschaft weniger auf die Errichtung neuer als vielmehr auf einen zielgerichteten Ausbau bestehender Strukturen setzen. Das bedeutet in diesem Zusammenhang beispielsweise, bei baulichen und technischen Anpassungen verstärkt auf die besonderen Bedürfnisse älterer Kunden einzugehen.

Mit Blick auf die elektronischen Vertriebswege wird die Erweiterung des Online-Banking-Angebots als sinnvoller erachtet als eine Ausweitung der SB-Technik (siehe Abbildung 3).

Darüber hinaus wurde das „mobile Banking“, also der direkte filialunabhängige Vertrieb, als Schlüsselstrategie in diesem Bereich benannt. Mobiles Banking fordert Mobilität und Flexibilität von den Mitarbeitern im heute noch vorwiegend stationären Vertrieb. Diese Strategie betrifft somit gleichsam die Distributions- und Mitarbeiterpolitik.

Alterung und Abwanderung werden in der Geschäftspolitik berücksichtigt

Durch diese und weitere Maßnahmen bereiten sich die Sparkassen auf die anstehenden Herausforderungen einer alternden und zahlen-

Professur für Volkswirtschaftslehre



Universität Rostock
Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre – Geld und Kredit
Ulmenstraße 69 · 18057 Rostock
www.wiwi.uni-rostock.de/vwl/geld

LEHRSTUHLINHABERIN

Univ.-Prof. Dr. Doris Neuberger

WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITER

Dipl.-Vw. Kathrin Dummann
Dipl.-Vw. Andreas Maier
Dipl.-Kffr. Lucinda Trigo Gamarra

PROJEKTMITARBEITER

Dr. Solvig Rätke-Döppner
Dipl.-Vw. Alexander Conrad

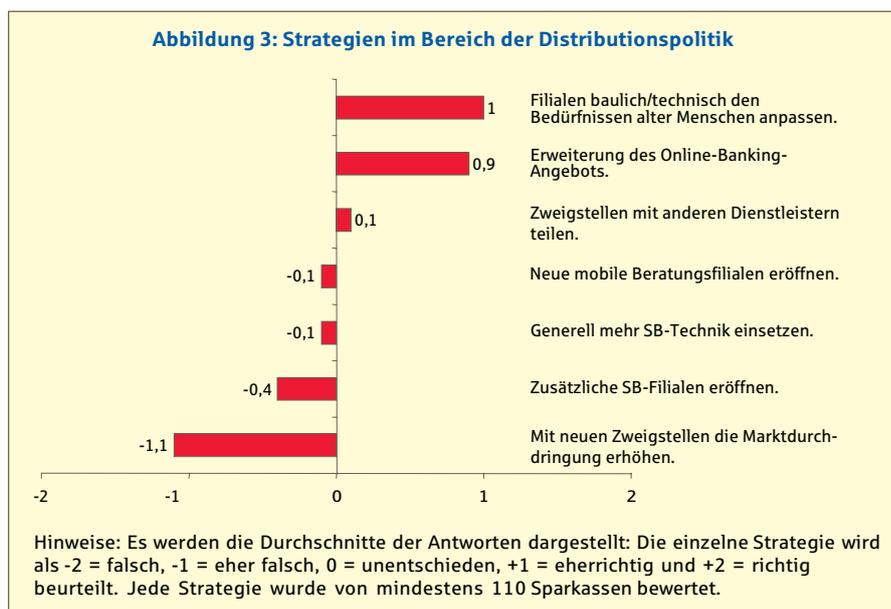
JÜNGERE VERÖFFENTLICHUNGEN ZUM BANKENMARKT

- Neuberger, D., Pedergrana, M., Rätke-Döppner, S., Concentration of Banking Relationships in Switzerland: The Result of Firm Structure or Banking Market Structure?, *Journal of Financial Services Research*, 33 (2), 2008, im Erscheinen.
- Neuberger, D., Rätke, S., Microenterprises and Multiple Bank Relationships: The Case of Professionals, *Small Business Economics*, 2008, im Erscheinen.
- Neuberger, D., The Evolution of Direct Banking: Entry, Exit and Long-Run Equilibrium, in: Linda M. Cornwall (ed.), *New Developments in Banking and Finance*, New York: Nova Science Publishers, 2007, 137–158.
- Conrad, A., Das Konzept des Reverse Mortgage – Eine Alternative für Deutschland?, (*Österreichisches BankArchiv*, 8, 2007, 631–642.
- Neuberger, D., Rätke, S., Schacht, C., The Number of Bank Relationships of SMEs: A Disaggregated Analysis of Changes in the Swiss Loan Market, *Economic Notes*, 35 (3), 2006, 319–353.
- Menkhoff, L., Neuberger, D., Suwanaporn, C., Collateral-Based Lending in Emerging Markets: Evidence from Thailand, *Journal of Banking and Finance* 30, 2006, 1–21.

mäßig schrumpfenden Kundschaft vor. Mit Blick auf eine erste Umfrage, die an der Fachhochschule Wiesbaden zu diesem Thema durchgeführt wurde, wird zudem deutlich, dass sich das Aktivitätsniveau bei den Sparkassen in kurzer Zeit messbar erhöht hat.^{iv} Die befragten Institute informieren sich vermehrt (90 %), führen Umfeldanalysen durch (66 %), erstellen Szenarien (50 %) und richten Projektgruppen ein (26 %). Das Augenmerk liegt jeweils auf den Risiken der demografischen Entwicklung für die eigene Geschäftstätigkeit. Die Antworten der Sparkassen weisen außerdem darauf hin, dass die Ergebnisse aus Informations- und Umfeldanalysen verarbeitet und in vielfältiger Weise heute bereits in die Geschäftspolitik einbezogen werden.

Fazit und Ausblick

Die Resultate der Umfrage machen deutlich, dass sich die Sparkassen durchaus der Gefahren bewusst sind, die mit der demografischen Entwicklung in Verbindung stehen. Alterung und Abwanderung werden aber nicht nur als Bedrohung aufgefasst, sondern als Herausforderungen, auf die es heute bereits zu reagieren gilt. Stärker als bisher sind dabei aus Sicht der befragten Sparkassen die Vorteile der regionalen Verankerung und Mitgliedschaft in einem vielseitigen Finanzverbund zu nutzen, beispielsweise durch eine intensive Kooperation der Institute im Verbandsgebiet. Aus Sicht der Sparkassen lässt sich so, trotz einer



alternden und schrumpfenden Kundschaft und der damit für die Ertragslage verbundenen Risiken auch zukünftig die Bereitstellung von Finanzdienstleistungen im Sinne einer flächendeckenden Versorgung sicherstellen.

Im weiteren Verlauf des Forschungsprojekts werden die Ergebnisse der Befragung mit bereits erarbeiteten theoretischen Überlegungen und empirischen Resultaten verknüpft. Auf dieser Basis wird es schließlich möglich sein, differenzierte Strategien für den Umgang mit den Chancen und Risiken des demografischen Wandels für Sparkassen in schrumpfen-

den und wachsenden Regionen zu formulieren. Eine erste Darstellung der Ergebnisse ist für das zweite Quartal 2008 geplant.

ⁱ Eigene Berechnungen unter Verwendung der Bevölkerungsprognose des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung; Zahlenmaterial enthalten in: INKAR 2005 – Indikatoren, Karten und Grafiken zur Raumentwicklung in Deutschland und Europa.
ⁱⁱ Eigene Berechnung unter Verwendung von Zahlenmaterial aus INKAR 2005 (BBR) und des Statistischen Bundesamtes Deutschlands.
ⁱⁱⁱ Eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse kann über alexander.conrad@uni-rostock.de angefordert werden.
^{iv} Rosar, M. (2007), Chancen und Risiken sind regional unterschiedlich verteilt – Wie reagieren die Sparkassen auf den demographischen Wandel?, in: Betriebswirtschaftliche Blätter, Nr. 3, S. 145–147, Stuttgart.

Newsticker

Das Center for Financial Studies (CFS), Frankfurt/Main,

- betreibt unabhängige und international ausgerichtete Forschung über Finanzmärkte, Finanzintermediäre und monetäre Ökonomie,
- fördert den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis,
- bietet hochgradige Qualifizierung und Weiterbildung.

Über die vom CFS regelmäßig veranstalteten internationalen Konferenzen und Kolloquien, wissenschaftlichen Foren, Fachvorträge und Seminare informiert die Internet-Homepage www.ifk-cfs.de.

Am 27. Juni 2008 richtet das **Bankseminar der Universität Lüneburg** den 9. Norddeutschen Bankentag aus. Die Tagesveranstaltung, die dieses Jahr unter dem Oberthema „Risikomanagement der Kreditinstitute“ steht, richtet sich an Bankführungskräfte und -wissenschaftler. Erneut konnten hoch qualifizierte Referenten aus Bankpraxis und -wissen-

schaft gewonnen werden, zu denen dieses Jahr auch Christoph Schulz, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der NORD/LB (Hannover) zählt. Nähere Informationen und Anmeldung: www.norddeutscher-bankentag.de oder www.bankseminar-lueneburg.de.

Die **Deutsche Gesellschaft für Finanzwirtschaft DGF** wird ihre 15. Jahrestagung, die von Prof. Dr. Nicole Branger, Prof. Dr. Thomas Langer und Prof. Dr. Andreas Pfungsten organisiert wird, am 10. und 11. Oktober 2008 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster abhalten. Informationen unter www.dgf2008.de.

Die **Universität Karlsruhe (TH)** veranstaltet vom 17.–19. Dezember 2008 das 11. Symposium on Finance, Banking and Insurance. Weitere Einzelheiten unter <http://symposium.fbv.uni-karlsruhe.de>.

Sven Hagendorff

ist stv. Leiter des Vorstandssekretariats der Sparkasse Iserlohn und Vorstandsmitglied (Schriftführer) des Alumni-Vereins der Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe e.V.

Bachelor-Absolventen geben ihrem Netzwerk ein Gesicht

Alumni-Verein der Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe gegründet

Am 11. Januar 2008 gründeten Absolventen, Lehrkräfte und Förderer der Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe – University of Applied Sciences – Bonn einen gemeinnützigen Alumni-Verein. Damit ist die institutionelle Verankerung des intensiven Netzwerkes erfolgt, welches den wissenschaftlichen Transfer zwischen Hochschule, Absolventen und den Unternehmen der Sparkassen-Finanzgruppe über die Studienzeit hinaus fördert.

Die Herausforderungen auf den Finanzmärkten erfordern heutzutage mehr denn je von den Kreditinstituten ein zügiges und gut durchdachtes Handeln. Gerade im öffentlich-rechtlichen Sektor zeigt sich, dass viele Institute aufgrund aufsichtsrechtlicher oder wirtschaftlicher Veränderungen oftmals gleiche oder ähnliche Aufgaben zu bewältigen haben. In vielen Fachbereichen bestehen daher langjährige gewinnbringende Netzwerke, bei denen die eigenen Erfahrungen mit den Lösungsansätzen anderer Institute sinnvoll verknüpft werden. Damit verfügt die Sparkassen-Finanzgruppe über ein wertvolles Potenzial, welches im Wettbewerb auch zukünftig sinnvoll genutzt werden sollte. Dies war auch ein wesentlicher Leitgedanke für die Gründung des Alumni-Vereins der Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe e.V.

Nach knapp fünf Jahren Studienbetrieb haben an der Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe inzwischen rund 300 Studierende den Bachelor-Abschluss erfolgreich absolviert. Mit der Gründung des gemeinnützigen Vereins wurde nun das bestehende Alumni-Netzwerk institutionell verankert. Vorhandene Kontakte können so weiter gefestigt werden, um den fachlichen und wissenschaftlichen Transfer zu intensivieren.

Nachdem die Hochschule bereits in 2007 eine eigene Kommunikationsplattform für die Alumni entwickelt hatte, ging es für die Hochschulleitung und einem engen Kreis engagierter Absolventen im vergangenen Herbst in die gemeinsame Vorbereitungsphase der Vereinsgründung.

Der offizielle Startschuss fiel am 11. Januar 2008 mit der konstituierenden Sitzung des Alumni-Vereins in Bonn. Die Gründungsversammlung unter Leitung von Andreas Brunold, Kanzler der Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe, beschloss einstimmig die vorbereitete Satzung für den gemeinnützigen Alumni-Verein und wählte folgende Gründungsmitglieder in den Vereinsvorstand:

- Manuel Büxenstein, Vorsitzender des Vorstandes (Sparkasse Lüdenscheid),
- Jürgen Luckey, stv. Vorsitzender des Vorstandes (zeb/rolfes.schierenbeck.associates),
- Andreas Zierer, Schatzmeister (Kreissparkasse Miesbach-Tegernsee),
- Sven Hagendorff, Schriftführer (Sparkasse Iserlohn),
- Prof. Dr. Eberhard Stickel, Beisitzer (Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe),
- Prof. Dr. Georg Andreas Schmidt, Beisitzer (Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe),
- Ellen Schultze, Beisitzerin (Baden-Württembergische Bank),
- Markus Oesterley, Beisitzer (Sparkasse Rahden),

- Tobias Barthel, Beisitzer (Sparkasse Nienburg).

Die Aktionsfelder des Vereins sieht der Gründungsvorstand im Wesentlichen in den Bereichen Netzworkebildung, Repräsentation und Interessenvertretung sowie in der wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit der Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe.

Im Rahmen der Netzworkebildung werden die Förderung der Absolventen in ihrer beruflichen Weiterentwicklung und der fachliche Erfahrungsaustausch im Vordergrund stehen. Neben geplanten Vortragsveranstaltungen und Absolvententreffen ist die Alumni-Plattform (www.hsf-alumni.de) hierbei ein wichtiges Kommunikationsmedium. Seit der Freischaltung im Herbst 2007 haben sich dort bereits über 200 Absolventen/innen registriert. Diese erfreuliche Entwicklung ist für Prof. Dr. Eberhard Stickel, Rektor der Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe, ein Reflex der besonders engen Bindung der Studierenden zu ihrer Hochschule. Angesichts der derzeit rund 660 Studierenden an der Hochschule in den Bachelor- und MBA-Studiengängen wird der



Der Gründungsvorstand des Alumni-Vereins der Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe (v. l. n. r.): Prof. Dr. Eberhard Stickel, Jürgen Luckey, Andreas Zierer, Tobias Barthel, Manuel Büxenstein, Prof. Dr. Georg Andreas Schmidt, Sven Hagendorff, Markus Oesterley.

Kreis an aktiven Absolventinnen und Absolventen schnell wachsen und die Vereinsaktivitäten weiter mit Leben füllen, sodass zügig ein breites, gewinnbringendes Netzwerk für die Sparkassen-Finanzgruppe entsteht.

Mit einer regelmäßigen Präsenz bei Absolventenfeiern, Fachtagungen oder Veranstaltungen wie dem „Bonner Akademischen Sommer“ sieht der Vereinsvorstand um den Vorsitzenden Manuel Büxenstein seine vorrangige Aufgabe darin, den Absolventinnen und Absolventen eine Stimme und ein Gesicht in der Sparkassen-Finanzgruppe zu geben.

Das dritte wichtige Aktionsfeld des Alumni-Vereins ist der Ausbau des Transfers zwischen Wissenschaft und Praxis. Leitlinie der Vereinsaktivitäten ist die Förderung von wissenschaftlicher Aus- und Weiterbildung sowie der Forschung an der Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe. Dies umfasst auch das Einwerben entsprechender finanzieller Mittel. Darin ist die Gemeinnützigkeit des Vereins begründet. Die Vereinsarbeit zielt daher neben der Einbindung von Absolventen und Lehrkräften der Hochschule auf einen intensiven Aus-

tausch mit den Unternehmen der Sparkassen-Finanzgruppe und der gesamten Finanzwirtschaft. Mitglieder können so auch alle Finanzdienstleistungsunternehmen sowie Freunde und Förderer werden, welche von dem Netzwerk profitieren wollen.

Für die Umsetzung der zahlreichen Pläne des Vereins sind neben der aktiven Begleitung der Mitglieder finanzielle Unterstützungsleistungen willkommen. Einen ersten Grundstock für die Vereinsaktivitäten legten großzügige Zuwendungen der Kreissparkasse Schwalm-Eder und der Sparkasse Duisburg. Auch zukünftig freut sich der Verein über Spenden von Freunden und Förderern des Alumni-Vereins zur Realisierung seiner Vorhaben.

Interessierte Absolventen und Unternehmen der Sparkassen-Finanzgruppe können sich mit Fragen zur Mitgliedschaft an den Vereinsvorstand oder die Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe wenden. Nähere Informationen zum Verein und zur Mitgliedschaft sind auf der Internetseite www.s-hochschule.de in der Rubrik „Netzwerke“ eingestellt.

Kontaktadresse:

Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe – University of Applied Sciences – Bonn
 Prof. Dr. Georg Andreas Schmidt
 Leiter Bachelor-Studiengänge und
 Vorstandsmitglied des Alumni-Vereins der Hochschule der Sparkassen-Finanzgruppe e.V.
 Simrockstraße 4
 53113 Bonn
 E-Mail: georg.andreas.schmidt@dsgv.de
 Internet: www.s-hochschule.de

Spendenkonto: 1 901 485 258,
 Sparkasse KölnBonn
 BLZ 370 501 98

Veranstaltungen

„Geschäftspolitische Steuerung von Sparkassen zwischen Renditeorientierung und Gemeinwohl“ (Sparkassenhistorisches Symposium 2008)

Am 25./26. September 2008 findet in Dresden das Sparkassenhistorische Symposium 2008 statt, das die Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V. mit Unterstützung der Ostsächsischen Sparkasse Dresden ausrichtet. Angesehene Fachleute aus den Wirtschafts- und Geschichtswissenschaften sowie Praktiker aus der Sparkassen-Finanzgruppe referieren und diskutieren über die besonderen Herausforderungen für die geschäftspolitische Steuerung, vor denen die Sparkassen als gemeinwohlorientierte Unternehmen stehen.

„Die europäischen Sparkassen – wichtige Gestalter der Regionen“ (10. Europäisches Kolloquium für Sparkassengeschichte)

Gemeinsam mit der Europäischen Sparkassenvereinigung und Partnern aus mehreren europäischen Ländern lädt die Wissenschafts-

förderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V. am 1./2. Oktober 2008 zum 10. Europäischen Kolloquium für Sparkassengeschichte nach Brüssel ein. Referenten aus Politik, Wissenschaft und Sparkassenpraxis analysieren die Bedeutung, welche die Sparkassen in den Regionen für die Entwicklung von Wirtschaft, Gesellschaft, Bildung und Kultur sowie für die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen haben.

Nähere Informationen zu diesen Veranstaltungen:
 Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V.
 Simrockstraße 4
 53113 Bonn
 E-Mail: s-wissenschaft@dsgv.de

Britta Weschke, M.A.

ist Archivarin beim Ostdeutschen Sparkassenverband, Berlin.

Das Historische Archiv des Ostdeutschen Sparkassenverbandes

Eine entscheidende Rolle für die Gründung von Unternehmensarchiven spielt die Rechtssicherheit, die Rechtswahrung, oder um es mit den Worten von Jakob Fugger zusammenzufassen: Archive sind „Rüstkammern für Beweismittel“. Gleichzeitig sind sie aber auch Schatzkammern mit einem wertvollen Fundus, dem bei Jubiläen, Veranstaltungen etc. eine große Bedeutung zukommt.

Der Ostdeutsche Sparkassenverband (OSV) wurde als Sparkassenverband der DDR am 20. März 1990 gegründet. Noch im selben Jahr erfolgte die Umbenennung in Ostdeutscher Sparkassen- und Giroverband. Obwohl der Verband noch jung an Jahren ist, reicht doch die Geschichte der Vorgängerinstitutionen und seiner Mitgliedsinstitute zurück bis ins 19. Jahrhundert. Das Historische Archiv entstand gegen Ende der 1990er-Jahre. Den Anstoß zur Sammlung und Erschließung von Aktenmaterial gab der ehemalige Vizepräsident des Verbandes Hans-Georg Günther. Ihm ist es zu verdanken, dass wertvolles Material (darunter Gründungs- und Sitzungsunterlagen des Sächsischen Sparkassenverbandes ab 1907 und des Giroverbandes sächsischer Gemeinden ab 1908) in den unruhigen Wendezeiten vor der Vernichtung gerettet wurde. Und so bilden Akten und Objekte aus Sachsen sowie der Abteilung Sparkassen der Staatsbank der DDR den Grundstock der historischen Sammlung.

Heute versteht sich das Archiv des Ostdeutschen Sparkassenverbandes als „Gedächtnis“ der Einrichtung und seiner Mitglieder. Es sichert und bewahrt äußerst wertvolle und einmalige archivalische Quellen zur Sparkassengeschichte und sammelt Unterlagen aus allen Abteilungen des Verbandes, um die historische Überlieferung des Hauses zu gewährleisten. Gleichzeitig werden auf Anfrage Akten und Objekte der Mitgliedsinstitute übernommen, wobei die Sparkassen selbst immer Eigentümer der Sammlungen bleiben. Das Archiv übernimmt die Dauerleihgaben und stellt sie allen Mitgliedern zur Verfügung, um



Blick in die Wanderausstellung „Was mich interessiert ist Geld“.

temporäre Ausstellungen zu gestalten oder Forschungsvorhaben zu verwirklichen.

Das Archiv steht allen Bereichen des Verbandes sowie allen Sparkassen im Verbandsgebiet und außerhalb des Verbandsgebietes für archivische oder sparkassenhistorische Fragen zur Verfügung. Es wurde 2007 von der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare e.V. (VdW) mit dem Titel „WIRTSCHAFTSARCHIV DES JAHRES“ ausgezeichnet.

Die Räumlichkeiten des Archivs befinden sich in Potsdam, wo auch die Ostdeutsche Sparkassenakademie ihren Sitz hat. Auf ca. 152 lfd.M. sind Gründungsunterlagen, Rundschreiben, Sitzungsprotokolle sowie Sonderbestände zu den DDR-Sparkassen (Bilanzen, Chroniken, Gesetzestexte 1949–1990), zur Verbandsgeschichte in der Sowjetischen Besatzungszone (1945–1949), zum Sächsischen Sparkassenverband (1907–1952), zum Sparkassen- und Giroverband für die Provinz

Sachsen, Thüringen und Anhalt (Magdeburg (bis 1952)), zum Mitteldeutschen Sparkassen- und Giroverband (bis 1952) und zum Deutschen Sparkassen- und Giroverband sowie zum Deutschen Sparkassenverlag zu finden.

Im Archiv werden – wie in allen anderen Wirtschaftsarchiven auch:

- Geschäftsberichte,
- Sitzungsprotokolle von Leitungsgremien,
- Verträge,
- Werbematerialien,
- Fotos, Filme, Bild- und Tonträger,
- Festschriften sowie Chroniken der Mitglieds-sparkassen

gesammelt und systematisch erschlossen. Außerdem werden Vor- und Nachlässe bekannter Persönlichkeiten der Sparkassen-Finanzgruppe im Archiv aufbewahrt. Hervorzuheben ist die sparkassenhistorische Objektsammlung. Gern und oft werden daraus die Maschinen, Plakate, Spardosen etc. in sparkas-

senhistorischen Ausstellungen gezeigt. Einige Objekte haben bereits mehr als 100 Jahre „auf dem Buckel“.

Basis für die Erschließung des Bestandes ist eine Lotus-Notes-Datenbank, die in Kooperation mit dem EDV-Referat des Verbandes entwickelt wurde. Das hat den Vorteil, dass Anpassungen direkt und kostengünstig von der hauseigenen EDV übernommen werden können und die Mitgliedssparkassen eine kostenlose Mitnutzungsmöglichkeit haben.

Neben der Erschließung wertvoller Aktenbestände und Objektsammlungen übernimmt das Archiv in den Mitgliedssparkassen Beratungen und Gutachten zur Archivarbeit, zur Bewertung historischer Altbestände und besonders auch zu den gesetzlichen sowie betriebsinternen Aufbewahrungsfristen. Unterstützung beim Aufbau von institutseigenen Archiven gehört selbstverständlich zu den Dienstleistungsangeboten. Recherchen zur Sparkassengeschichte werden durchgeführt, wenn es um Chroniken, Festschriften, Ausstellungen oder wissenschaftliche Publikationen geht. Die Übernahme und Ausleihe sparkassenhistorischer Objekte gehört zum Arbeitsalltag. Für die Konzeption von sparkassenhistorischen Ausstellungen gibt es inzwischen umfangreiche Hilfsangebote.

Alle Bibliotheksdienstleistungen, die der Verband und die Tochtergesellschaft GSD benötigen, wurden aufgrund der großen Überschneidungsfelder im Dokumentationsbereich in die Archivarbeit integriert. In der selbst entwickelten Lotus-Notes-Datenbank wurden von vornherein Bereiche für die Bibliothekssammlung vorgesehen.

Neben den genannten Dienstleistungen des Archivs werden seit 2003 größere Projekte durchgeführt. Das erste war die Entwicklung einer Wanderausstellung, die sich mit dem „Schnöden Mammon“ befasste und unter dem Titel „Was mich interessiert ist Geld – Geldgeschichte, Geldpolitik, Geldtheorie von den Anfängen bis zur Gegenwart“ von 2004 bis 2007 in den Mitgliedssparkassen des Verbandes zu sehen war. Im Jahr 2005 erschien aufgrund des großen Erfolges der Katalog zur Ausstellung.

Die zweite Wanderausstellung war verbunden mit einem Wettbewerb für junge Nachwuchskünstler und -designer und erschien 2005 unter dem Titel „spar-schwein-zukunft. 80 Jahre Weltspartag.“ Der Wettbewerb wurde sehr gut beim akademischen Künstlernachwuchs angenommen und führte teilweise zu

Semesterprojekten an den Hochschulen. Beide Wanderausstellungen erfreuten sich großer Beliebtheit bei den Mitgliedsinstituten.

Der Erfolg des Wettbewerbsprojektes führte zu der Entscheidung, dass der Verband auch zukünftig junge Talente fördern und daher in einem 3-Jahres-Rhythmus weitere Wettbewerbe anbieten wird. Modernes Design soll dabei mit sparkassenhistorischen Aspekten verbunden bleiben. So folgte in diesem Jahr die Ausschreibung zum Wettbewerb „Geld[un]form“.

Seit 2008 ist eine neue Wanderausstellung in den Mitgliedsinstituten zu sehen, die sich mit dem Thema „kunst & geld“ befasst. Neben Kunstwerken werden hier auch passende Zitate von Künstlern, Kunstkritikern und anderen bekannten Persönlichkeiten vorgestellt. In Planung ist außerdem eine Ausstellung zu „Historischen Wertpapieren“.

Die Öffentlichkeitsarbeit des Archivs beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Konzeption von Wanderausstellungen und Wettbewerben. Seit 2007 erscheinen Wandkalender in einer kleinen, exklusiven Auflage. In Zusammenarbeit mit dem Grafikdesigner Jochen Fiedler entstand ein Kunstkalender, der gleichzeitig eine HOMMAGE an die D-Mark war. Seit 2008 liegt neben der Themenauswahl, dem Texten und der Bildbearbeitung auch das komplette Layout in den Händen der Archivmitarbeiter. Der diesjährige Kalender präsentiert sich ganz historisch und zeigt die schönsten Stücke aus der umfangreichen Notgeldsammlung des Archivs. Für das Jahr 2009 wird ein

Kalender vorbereitet, der sowohl Kunst- als auch Geschichtscharakter trägt und gleichzeitig an die Olympischen Spiele in China erinnern soll. Aus diesem Grund wurden Werke des bekannten Künstlers Ming Meng ausgewählt, der auf phantastische Weise chinesische Landschaften in Szene setzt. Jeder Monat zeigt zudem einen kleinen Ausschnitt aus der wechselvollen Geschichte des chinesischen Geldes.

Ziel des Historischen Archivs wird auch in Zukunft eine spannende und zugleich lehrreiche Darstellung sparkassenhistorischer Zusammenhänge für ein breites Publikum sein. Doch auch die Sensibilisierung der Mitarbeiter und Mitgliedsinstitute für die eigene Unternehmensgeschichte und die Bedeutung von Archiven bleibt eine wichtige und lohnende Aufgabe.

Kontaktdaten:

Ostdeutscher Sparkassenverband
Historisches Archiv
Britta Weschke, M. A.
Leipziger Straße 51
10117 Berlin
Telefon: 030 2069-1231
Fax: 030 2069-2231
Lotus-Notes Mail: Britta.Weschke@OSGV/HGS/OSGV/DE@OSGV
E-Mail: britta.weschke@osv-online.de
Internet: www.osv-online.de



Seit 2008 werden im Foyer des Verbandes unter der Rubrik „Objekt des Monats“ interessante Sammlungsstücke aus dem Historischen Archiv vorgestellt (im Bild: Notgeld aus Meißener Biskuitporzellan, 1921).

Seminartermine im Sommersemester 2008

Veranstaltungsort: Räume des Instituts, Wallstraße 11 (Bäumler-Haus), 55122 Mainz

Veranstaltungszeit: Mittwoch, 19.00 Uhr

30.04.2008

Distinguishing 'Interest' from 'Position': Negotiating the Modernization of Secured Transactions Law in International Trade

Prof. Roderick A. Macdonald, F.R. Scott Professor of Constitutional and Public Law, Montréal, Canada

Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Institute for Law and Finance an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Georg-Voigt-Straße 4, Frankfurt am Main,
Veranstaltungsbeginn: 18:30

28.05.2008

Sparkassen. Gut für Deutschland. Vorurteile versus Fakten

Werner Netzel, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied, Deutscher Sparkassen und Giroverband, Berlin

Die Veranstaltung findet im Hörsaal RW 2 des Fachbereichs Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Haus Recht und Wirtschaft (EG), Welderweg 9, Johannes Gutenberg-Universität Mainz (Campus) statt.
Veranstaltungsbeginn: 18:00 s. t.

04.06.2008

Folgerungen aus der Finanzmarktkrise, insbesondere für die Finanzmarktaufsicht

Karl-Peter Replinger, Abteilungsleiter, Generaldirektion Interne Politikbereiche der Union, Europäisches Parlament, Ausschuss für Wirtschaft und Währung, Straßburg/Brüssel

11.06.2008

Umsetzung der Verbraucherkreditrichtlinie

Judith Wittig, Syndikus, Deutsche Bank AG, Frankfurt a. M.

18.06.2008

Recht und Praxis des Verkaufs von Kreditforderungen

Jens Tolckmitt, Geschäftsführer des Verbands der Auslandsbanken, Frankfurt a. M., und Wolfgang Vahldieck, Leiter Recht Verband der Auslandsbanken, Frankfurt a. M.

25.06.2008

Rechtliche Aspekte der Bankenkrise

Dr. Ernst Thomas Emde, Rechtsanwalt, Freshfields Bruckhaus Deringer, Frankfurt

02.07.2008

Die rechtliche Stellung der Sicherungsgläubiger im Versicherungsvertragsgesetz 2008

Dr. Peter Reusch, Chefsyndikus, Helvetia Versicherungen Frankfurt am Main

09.07.2008

Herausforderungen für das deutsche Bankensystem

Prof. Dr. Beatrice Weder di Mauro, Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Die Veranstaltung findet im Hörsaal RW 2 des Fachbereichs Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Haus Recht und Wirtschaft (EG), Welderweg 9, Johannes Gutenberg-Universität Mainz (Campus) statt.

Institut für deutsches und internationales Recht des Spar-, Giro- und Kreditwesens an der Johannes Gutenberg-Universität
Wallstraße 11
55122 Mainz

Telefon: (0 61 31) 39 31-7 09

Fax: (0 61 31) 39 31-7 18

E-Mail: info@institut-kreditrecht.de

Internet: www.institut-kreditrecht.de

Direktoren: Prof. Dr. Peter O. Mülbert
Prof. Dr. Uwe H. Schneider
Assoziiert: Prof. Dr. Reinhard Welter

Wissenschaftlicher Mitarbeiter:

Geschäftsführender Assistent

Dr. Michael Nietsch

Telefon: (0 61 31) 39 31-7 13

E-Mail: nietsch@institut-kreditrecht.de

Kai Mangels

ist Bundessprecher und Mitglied des Förderkreises Rhein-Ruhr-Sieg.

Die Neukollegiaten der EBUSti zu Gast beim DSGV in Berlin

Erfahrungsaustausch zeigt: Neustrukturierung war erfolgreich

Im Dezember 2007 war es wieder so weit: Im Hause des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes (DSGV) in Berlin fand das schon traditionelle Neukollegiantentreffen des Kollegs der Eberle-Butschkau-Stiftung (EBUSti) statt. Den Neukollegiaten wurde erneut ein breit gefächertes Programm aus Fachvorträgen, Berichten von Rückkehrern in die Sparkassen-Finanzgruppe und Informationen über EBUSti geboten. Im Vorfeld dieser Veranstaltung trafen sich ebenfalls im Sparkassenhaus Förderkreissprecher sowie Mentoren und Vertrauenspersonen wiederum zu einem Erfahrungsaustausch.

Zu Beginn des Erfahrungsaustausches diskutierten die anwesenden Sprecher die Neustrukturierungsprozesse des Jahres 2007. Dabei wurde sofort deutlich, welche positiven Weiterentwicklungsprozesse die Eberle-Butschkau-Stiftung im Jahr 2007 durchlaufen hat. Sowohl der Anteil an fachlichen Veranstaltungen als auch das Engagement der einzelnen Kollegiaten ist erheblich gestiegen. Nach diesem interessanten Meinungsbild stand die Wahl von zwei neuen Bundessprechern auf dem Programm. Turnusmäßig schieden Peter von Kleinsorgen (FK Bayern) und Sebastian Platz (FK Ostwestfalen-Lippe) aus ihren Ämtern aus. Mathias Neubert (FK KölnBonn) und



Bärbel Kaatz, EBUSti-Kollegleitung, (r.) mit (v. l. n. r.) den ehemaligen Bundessprechern Peter von Kleinsorgen und Sebastian Platz und den amtierenden Bundessprechern Axel Müller, Kai Mangels und Mathias Neubert.

Axel Müller (FK Mitte) konnten als neue Bundessprecher gewonnen werden. Kai Mangels (FK Rhein-Ruhr-Sieg), der noch bis zum Halbjahrestreffen im Mai 2008 Bundessprecher ist, komplettiert das neue Dreigestirn.

Das Treffen der Neukollegiaten, zu dem die „Neuen“ aus dem gesamten Bundesgebiet angereist waren, wurde durch Werner Netzel, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des DSGV und Vorstandsvorsitzender der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V., eröffnet. Netzel begrüßte die Neukolle-

giaten im Kolleg Eberle-Butschkau-Stiftung und forderte alle zu aktiver Mitarbeit auf, um das umgesetzte Konzept „Fördern und Fordern“ weiter voranzutreiben. Mithilfe der Eberle-Butschkau-Stiftung sei die Sparkassen-Finanzgruppe gut aufgestellt, um dem prognostizierten „War for Talents“ zu begegnen. Dies unterstrich auch Bärbel Kaatz, EBUSti-Kollegleitung, denn das Engagement der Kollegiaten und die Rückkehrerquote in die Sparkassen-Finanzgruppe konnte durch die Umstrukturierungsmaßnahmen deutlich verbessert werden. Darüber hinaus gab sie einen Überblick über die Strukturen der Eberle-Butschkau-Stiftung und präsentierte den neuen „Talents“ die wichtigsten Bausteine und Ziele des Kollegs. Zum Nachdenken und zum Handeln regte im Verlauf des ersten Veranstaltungstages der Vortrag von Matthias Seiche, Leiter Klimaschutz des Bundes Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), an. Er verdeutlichte auf sehr interessante Weise, wie weit der Klimawandel fortgeschritten ist und wie jeder Einzelne seinen Beitrag zum Klimaschutz leisten kann – auch innerhalb der Sparkasse. Der erste Tag endete mit einem Erfahrungsaustausch in lockerer Atmosphäre. Bei vielen interessanten Gesprächen kam somit auch der Erfolgsfaktor „Networking“ nicht zu



Werner Netzel, Geschäftsführendes DSGV-Vorstandsmitglied, begrüßt die neuen Kollegiaten.



Matthias Seiche



Dr. Thomas Quiehl



Hartmut Forndran



Prof. Dr. Felix von Cube



Dietmar Tacke

kurz, sodass die Neukollegiaten die ersten Bausteine ihres neuen Netzwerkes zusammensetzen konnten.

Die Eröffnung des zweiten Veranstaltungstages lag in den Händen des Vorsitzenden des Kuratoriumsausschusses für Aufgaben der Eberle-Butschkau-Stiftung, Hartmut Forndran. Wie in den vergangenen Jahren referierte er in unnachahmlicher Weise zum Thema „Was sind Sparkassen?“. Der zweite Programmpunkt des Vormittags stand ganz im Zeichen des Vertriebs. Dietmar Tacke, Vorstandsmitglied der Stadtparkasse Hemer, verdeutlichte den Fach- und Führungsnachwuchskräften von morgen, welche großen Vertriebspotenziale in der Sparkassen-Finanzgruppe noch vorhanden sind. Mit hochinteressanten, aber auch provozierenden Darstellungen warb Tacke für eine Weiterentwicklung der Vertriebskultur

und zeigte den Kollegiaten auf, wie durch Einsatz und Engagement große Steigerungsraten möglich sind. Dass das Geschäft jedoch nicht ohne den Kunden geht, war Thema von Dr. Thomas Quiehl (Deutsche Telekom). Anhand der Deutschen Telekom präsentierte Dr. Quiehl verschiedene Wege und Strategien des Innovationsmanagements. Ein besonderes Highlight wurde den Kollegiaten zum Ende der Vortragsreihe durch Prof. Dr. Felix von Cube geboten. „Lust an Leistung“ hieß das Thema des informativen Vortrags, das Prof. von Cube unterhaltsam und unter großem Applaus des Auditoriums präsentierte.

Last but not least stand die Diskussionsrunde mit ausgewählten Rückkehrern in die Sparkassen-Finanzgruppe auf dem Programm. Die anwesenden ehemaligen EBUStis präsentierten ihren Werdegang und verdeutlichten, welche enorme Bedeutung die Mitwirkung in der Eberle-Butschkau-Stiftung für den weiteren Karriereweg hatte. Dabei waren natürlich auch interessante Einstiegspositionen, aktuelle Vergütungen sowie die Akzeptanz der Bachelor-Studiengänge Gegenstand der vielen Fragen der Kollegiaten. Abgerundet wurde die zweitägige Veranstaltung mit einem geführten Stadtrundgang „Berlin zu Fuß“. Einhelliges Fazit der zwei abwechslungsreichen und fachlich interessanten Tage: Die Sparkassen-Finanzgruppe ist ein hervorragender Arbeitgeber – die Eberle-Butschkau-Stiftung ein Weg dorthin zurück.

Eberle-Butschkau-Stiftung

Kollegleitung: Bärbel Kaatz
 Postfach 14 29
 53004 Bonn
 Telefon: (02 28) 2 04-57 57
 Fax: (02 28) 2 04-57 54
 E-Mail: baerbel.kaatz@ebusti.de
baerbel.kaatz@dsgv.de
 Internet: www.ebusti.de

Kai Mangels

ist Bundessprecher und Mitglied des Förderkreises Rhein-Ruhr-Sieg.

Absolventenjahrgänge 2006 und 2007 in Potsdam verabschiedet

Zweiter EBUSti-Absolventenball ein voller Erfolg

Am Samstag, dem 17. November 2007, wurden im „Kongresshotel am Tempeliner See“ in Potsdam die Absolventenjahrgänge 2006 und 2007 der Eberle-Butschkau-Stiftung (EBUSti) feierlich verabschiedet. Nach einem abwechslungsreichen Festakt und einem festlichen Ballabend stand bei allen Teilnehmern fest: Der zweite Absolventenball der Eberle-Butschkau-Stiftung war ein voller Erfolg!

Die Zeit als Kollegiat startet mit dem zweitägigen Neukollegiatentreffen im Hause des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes (DSGV) in Berlin. Um auch das Ende der Kollegiatenzeit gebührend ausklingen zu lassen, wurde auf Initiative engagierter Kollegiaten im Jahr 2006 zum ersten Mal der EBUSti-Absolventenball in Potsdam ausgerichtet. Nach dem großen Erfolg unterstützte die Kollegleitung die Wiederauflage im Jahr 2007.

Das Organisationsteam um Susanne Lindner, Peter von Kleinsorgen, Sebastian Platz, Hauke Christian Öynhausen und Kai Mangels konnte zum Festakt am Nachmittag weit über 200 Gäste begrüßen, darunter über 80 Absol-

venten der vergangenen beiden Semester. Als Ehrengast ließ es sich Werner Netzel, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des DSGV und Vorstandsvorsitzender der Wissenschaftsförderung der Sparkassen-Finanzgruppe e.V., nicht nehmen, einige persönliche Grußworte an die Absolventen zu richten. Er verdeutlichte die großen Chancen und Möglichkeiten, die sich gut ausgebildeten Nachwuchskräften in der nächsten Zeit in der Sparkassen-Finanzgruppe eröffnen werden. Weiterhin zeigte er auf, dass die Kollegiaten sich mit Bankausbildung und anschließendem Studium eine sehr gute Basis für den Berufseinstieg geschaffen hätten.

Anschließend lud der Leiter der Ostdeutschen Sparkassenakademie, Prof. Dr. Roland van Gisteren, zu einer kleinen Reise durch Potsdam ein. Er legte sehr anschaulich dar, welchen großen Stellenwert die Stadt Potsdam hat, und freute sich, bei dieser großartigen Veranstaltung quasi als Gastgeber fungieren zu dürfen. Im anschließenden Festvortrag referierte der Vorstandsvorsitzende der Schufaholding, Rainer Neumann, zum Thema „Die Rolle von Kreditbüros in modernen Volkswirt-

schaften“. Er schaffte es eindrucksvoll, die trockene Themenüberschrift mit Leben und Spannung zu füllen. Hierfür hatte er sich sowohl den großen Applaus als auch den Präsentkorb mit Berliner Schokoladenspezialitäten aus den Händen der Moderatoren Peter von Kleinsorgen und Sebastian Platz redlich verdient.

Der restliche Nachmittag stand ganz im Zeichen der Absolventen. Sonja Zeppenfeldt aus dem Förderkreis Nord lud die Anwesenden auf eine Reise mit dem „EBUSti-Express“ ein, der Stationen ihrer aktiven Kollegiatenzeit streifte. Dabei zeigte sie auf sehr amüsante und charmante Art und Weise die Stärken und Strukturen der Eberle-Butschkau-Stiftung auf und bedankte sich stellvertretend für die Absolventen für die sparkasseneigene Talentförderung. Unter tosendem Applaus übergab sie dann das Mikrofon an die „Zugchefin“ Bärbel Kaatz (Kollegleitung) und an Hartmut Forndran (ehemals Mitglied des Vorstandes der Wissenschaftsförderung). Die „Eltern“ der Eberle-Butschkau-Stiftung ließen es sich nicht nehmen, auf die Zeit der Absolventen zurückzublicken und ihnen einige Ratschläge mit auf



Festakt zur Verabschiedung der EBUSti-Absolventen: V. r. n. l.: Bärbel Kaatz, Werner Netzel, Prof. Dr. Roland van Gisteren, Sebastian Platz, Peter von Kleinsorgen, Susanne Lindner, Sonja Zeppenfeldt, Kai Mangels.

den Lebensweg zu geben, ehe die Absolventen namentlich aufgerufen und persönlich mit zwei Buchpräsenten verabschiedet wurden. Zum Abschluss des offiziellen Festaktes beglückwünschte der neu gewählte Vorsitzende von ebusti-alumni e.V., Dirk Peters, die Absolventen zum erfolgreichen Abschluss ihres Studiums. Er machte deutlich, welche große Bedeutung für ihn die Zusammenarbeit der Eberle-Butschkau-Stiftung mit dem ebusti-alumni e.V. hat. Nochmals großen Applaus gab es, als Markus Lunau (Mentor für EBUSti bei der Sparkasse Münsterland-Ost) das Wort ergriff und sich im Namen aller Teilnehmer bei Herrn Forndran, der zum Jahresende 2007 in den verdienten Ruhestand getreten ist, für die erfolgreiche Arbeit und den überdurchschnittlichen Einsatz in der Wissenschaftsförderung bedankte.

Abends stand dann der festliche Ballabend auf der Tagesordnung. Nach dem Sektempfang eröffneten Susanne Lindner und Hauke Christian Öynhausen den Ballabend sowie das reichhaltige Buffet. Bei der später folgenden Festtombola konnten die Absolventen zahlreiche Präsente der BayernLB, der Helaba, des



Den Festvortrag hielt Rainer Neumann, Vorstandsvorsitzender der Schufa-Holding.

DSGV, der Sparkasse KölnBonn, der Sparkasse Nürnberg und der Frankfurter Sparkasse gewinnen. Getanzt wurde natürlich auch: Zunächst spielte die Berlin Music Factory, kurz nach Mitternacht sorgte ein Diskjockey für eine dauerhaft volle Tanzfläche. Bei guter Musik, hervorragenden Räumlichkeiten und ausgezeichneter Stimmung feierten die Absolventen im Ballsaal bis in die frühen Morgen-

stunden. Die Einschätzung beim gemeinsamen Frühstück ließ keine Zweifel offen: Der zweite Absolventenball der Eberle-Butschkau-Stiftung war ein voller Erfolg und der dritte muss im Jahr 2008 folgen!

Eine Fotogalerie und die Absolventenrede stehen unter www.ebusti.de zum Download bereit.



Die Absolventen der Jahre 2006 und 2007 des Kollegs der Eberle-Butschkau-Stiftung mit der Kollegleiterin Bärbel Kaatz (ganz rechts).

Neue Veröffentlichungen

Schriftenreihe „Untersuchungen über das Spar-, Giro- und Kreditwesen“

Abteilung B: Rechtswissenschaft

- Bd. 174 *Stefan Saager*
Effektengiroverkehr und Internationales Privatrecht
- Bd. 175 *Eva Henriette Keller*
Die Entwicklung des britischen Bankensystems
- Bd. 176 *Andreas Graef*
Aufsicht über Hedgefonds im deutschen und amerikanischen Recht.
Zugleich ein Beitrag zu den Einflüssen des Anlagemodells auf die
Finanzmarktstabilität
- Bd. 177 *Wolfram Huwer*
Der Prüfungsausschuss des Aufsichtsrats.
Aufgaben, Anforderungen und Arbeitsweise in der Aktiengesellschaft und im
Aktienkonzern

Bibliothek:

Deutscher Sparkassen- und
Giroverband e.V.
Kaiserstraße 221
53113 Bonn

Öffnungszeiten:

Mo–Do 9.00–16.00 Uhr
Fr 9.00–15.00 Uhr
Telefon: (02 28) 2 04-57 46
-57 47
Fax: (02 28) 2 04-57 45
E-Mail: bibliothek@dsgv.de

Bibliotheks-Katalog (OPAC):
www.s-wissenschaft.de

Zeitschrift „KREDIT und KAPITAL“

Mit Ablauf des Jahres 2007 ist Herr **Dr. Eberhart Ketzl** nach 20-jähriger Tätigkeit als Chefredakteur aus der Redaktion der Zeitschrift „KREDIT und KAPITAL“ ausgeschieden. Ab 2008 zeichnen Frau **Prof. Dr. Claudia Breuer** und Herr **Klaus Krummrich** als Chefredakteure verantwortlich. Für das Redaktionsbüro ist weiterhin Frau Roswitha Wirth zuständig.

Die Hefte 4/2007 und 1/2008 enthalten folgende Abhandlungen:

Jan-Alexander Bethge and Renate Ohr

Current-Account Matters on the Way to EMU: The Transfer Problem Revisited

André Güttler and Helge G. Liedtke

Calibration of Internal Rating Systems: The Case of Dependent Default Events

Jörg Mußhoff, Christopher Jahns und Dirk Schiereck

Wertschaffung durch feindliche M&A-Transaktionen in der europäischen Bankenindustrie? – Das Beispiel BNP und Paribas (Teil II)

David Schröder

The Implied Equity Risk Premium – An Evaluation of Empirical Methods

Christina E. Bannier, Falko Fecht and Marcel Tyrell

Open-End Real Estate Funds in Germany - Genesis and Crisis

Patrick Behr, Hartmut Graf und André Güttler

Risiko-Renditeprofil des neuen Covered-Call-Index der Deutschen Börse

Horst Rottmann und Franz Seitz

Credit Spreads und ihre Determinanten: Eine empirische Analyse für Deutschland

Marc Gürtler, Dirk Heithecker and Martin Hibbeln,

Concentration Risk under Pillar 2: When are Credit Portfolios Infinitely Fine Grained?

Eine Veröffentlichung dieser Aufsätze ist u. a. für die Hefte 2 und 3 des Jahrgangs 2008 vorgesehen:

Kam Hon Chu

Too Big to Fail? The Newfoundland Bank Crash of 1894

Hannes Rehm

Das deutsche Bankensystem: Befund – Probleme – Perspektiven

Hendrik Scholz, Stephan Simon und Marco Wilkens

Untersuchungen zur Zinssensitivität börsennotierter Finanzdienstleister: Überblick und Diskussion alternativer Zinsfaktoren

Hendrik Scholz, Stephan Simon und Marco Wilkens

Zinssensitivitäten börsennotierter deutscher Finanzdienstleister: Eine empirische Untersuchung

Ingrid Stein

Kapitalstruktur erfolgreicher Venture-Capital-Investitionen: Empirische Evidenz für Deutschland



„KREDIT und KAPITAL“

Herausgegeben von

Prof. Dr. Werner Ehrlicher, Freiburg,
Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Hermann Francke,
Freiburg (geschäftsführend),
Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Jacob Krümmel,
Bonn,
Prof. Dr. Bernd Rudolph, München
(geschäftsführend).

Chefredakteure: Prof. Dr. Claudia Breuer
Klaus Krummrich

Redaktionsbüro: Roswitha Wirth,
Postfach 14 29, 53004 Bonn
Telefon: 02 28/2 04-57 58
Fax: 02 28/2 04-57 35
E-Mail: Redaktion.Kredit-und-
Kapital@dsgv.de
roswitha.wirth@dsgv.de

Weitere Angaben über die kreditwissenschaftliche Zeitschrift „KREDIT und KAPITAL“ sowie Informationen zu allen bisher erschienenen Beiträgen unter www.kredit-und-kapital.de.

Vertrieb für die Sparkassen-Finanzgruppe:
Deutscher Sparkassenverlag GmbH, Lothar Barthel,
Telefon: (07 11) 7 82-16 93, Fax: (07 11) 7 82-22 08
E-Mail: lothar.barthel@dsv-gruppe.de